(Als Manuscript gedruckt.)

Den Kopf oben!

Lustspiel in 5 Acten

von

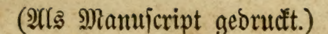
Friedrich Friedrich.

(In Reudnitz bei Leipzig.)

Leipzig,

Druck von Bär & Hermann.

1864.


(Als Manuscript gedruckt.)

Den Kopf oben!

Lustspiel in 5 Acten

von

Friedrich Friedrich.

(In Reudnitz bei Leipzig.)



Leipzig,

Druck von Bär & Hermann.

1864.

Personen.

Molzebach, Polizeidirector.
Ulrike } dessen Töchter.
Margarethe }
Eugen v. Hirschfeld genannt Fränkel.
Dr. Berg, Arzt.
Dupont, Commissär der geheimen Polizei in Cassel.
Falk, Wirth „zur vergnügten Aussicht".
Frau Hang, Wirthin „zum weißen Schwan".
Windhoff }
Denneberg } Polizeidiener.
Schierholz }
Sperling, Thorschreiber.
Zirpe, Schneider.
Romberg, Bauer.
Rabe, früher Unteroffizier.
Hagen, Bauer.
Losser, Jäger.
Schwarz, Händler.
Diener.
Kellner.

Das Stück spielt 1809 in einer kleinen Stadt des Königreichs Westfalen.

Erster Act.

Das Thor einer kleineren Stadt. Die Thorflügel sind beide geöffnet; sie gehen nach der Stadt zu auf. Hinter dem rechten Thorflügel befindet sich eine kleine Bank, ebenso vor dem an derselben Seite befindlichen und nahe stehenden Hause des Thorschreibers. Das Thor selbst befindet sich mitten auf der Bühne, nicht zuweit zurück. Es ist Abend.

Erste Scene.

Sperling.

Sperling (tritt mit einer Laterne aus dem Hause). Brrr! Ein Hundewetter! Kalt und naß! (Schlägt den Rockkragen in die Höhe) Es ist doch ein elendes Leben Thorschreiber zu sein. Den ganzen Tag muß ich an dem Fenster sitzen und aufpassen, jeden Tragkorb, der in die Stadt gebracht wird, untersuchen und oft mehr Grobheiten einstecken als ich selbst austheilen kann! Wenn ich des Nachts nur wenigstens Ruhe hätte, aber jede Stunde werde ich herausgepocht, um das Thor zu öffnen! (Schließt das Thor) Nun, wer diese Nacht in die Stadt will, mag sich einen andern Weg suchen. Hier wird nicht wieder aufgemacht. Bei solchem Wetter ist's im Bette am Besten! — Brrr! (Schüttelt sich und eilt schnell in das Haus zurück.)

Zweite Scene.

Windhoff. Denneberg. Schierholz.

(Kommen alle drei hinter einander auf die Bühne; Windhoff voran mit einer Laterne in der Hand. Er trägt einen kurzen, engen, in den Armen zu kurzen Rock, ein helles kurzes und enges Beinkleid und um den Kopf und die Ohren gebunden ein blaucarrirtes Tuch. — Denneberg ist in einen großen Mantel gehüllt, aus dem fast

nur seine Nase hervor sieht. Schierholz trägt einen langen Flausrock und geht unter einem rothen Regenschirme.)

Windhoff (setzt die Laterne an die Erde). So, da sind wir!

Denneberg (Sich noch fester in seinen Mantel wickelnd). Ein niederträchtiges Wetter! Und gerade heute müssen wir hierher geschickt werden!

Schierholz. Wenn wir ihn nur erst hätten!

Denneberg. Ja, wenn wir ihn erst hätten!

Windhoff. Still! heißt das Appell? Ich sage, wir werden ihn schon fassen, nämlich, insofern — als!

Denneberg. Ja, wir werden ihn schon fassen!

Windhoff. He! Meint Ihr aber denn, daß er uns direct in die Arme laufen wird!

Denneberg. Das wird er nicht.

Windhoff. Also einen Plan müssen wir uns machen — nämlich insofern — als! Ueberlisten müssen wir ihn — das nennt man Kriegslist. Ich bin zehn Jahre Soldat gewesen und weiß deshalb was Appell heißt.

Denneberg. Das sage ich auch, wir müssen ihn überlisten.

Windhoff. Still, sage ich. Meint Ihr denn ein Individuum, das nicht auf sicheren Füßen geht, werde den Thorschreiber herauspochen, wenn es das Thor verschlossen findet! He, denkt Ihr das?

Schierholz. Das denken wir nicht.

Windhoff. Es wird, wie es Jeder hier in der Stadt thut, wenn er Abends zu spät kommt und das Sperrgeld nicht bezahlen will, den Thorschreiber ruhig schlafen lassen und durch dessen Garten gehen.

Denneberg. Ja, das wird er.

Windhoff. Und ich sage, deshalb müssen wir das Thor wieder aufmachen. Das ist eine Kriegslist. Sieht er das Thor offen, so wird er sich unbemerkt hindurch zu schleichen suchen und dabei werden wir ihn fassen.

Denneberg. Ja, dabei fassen wir ihn.

Windhoff. He! Und ich sage, der Plan ist gut, nämlich, insofern — als! — Nun werde ich mir den Schlüssel geben lassen! (Pocht an das Fenster des Thorschreibers) he! Sperling! Thorschreiber!

Sperling (Sieht verdrießlich mit einer weißen Nachtmütze auf dem Kopfe aus dem Fenster). Wer pocht denn da?

Windhoff. Ich bin es, — im Namen der Polizei!

Sperling. Was giebt es denn?

Windhoff. Gebt den Thorschlüssel her.

Sperling. Den Schlüssel?

Windhoff. Ich sage, im Namen der Polizei.

Sperling. Hier ist er. Was wollt Ihr denn damit?

Windhoff. Still — ich brauche ihn — Alles incognito — wir sind hierher geschickt — ein Individuum — still sage ich — nun legt Euch wieder schlafen.

Sperling. Ihr bleibt hier?

Windhoff. Wir bleiben hier — versteht mich — incognito.

Sperling. Nun, dann gute Nacht! (Schließt das Fenster wieder.)

Denneberg. Wer doch auch so ruhig schlafen könnte!

Windhoff. Still, sage ich! — So, nun werden wir ihn schon fassen. (Oeffnet das Thor wieder.) Setzt Euch dort hinter das Thor — ich werde mich hier niederlassen. (Setzt sich auf die Bank vor dem Thorschreiberhause.) Denneberg — nehmt die Laterne unter Euren Mantel — wir müssen incognito bleiben. Nun still!

Schierholz. Brrr! Ein Hundewetter! — Wenn er nicht kommt, können wir die ganze Nacht hier sitzen. Ich thu's aber nicht! Unsereiner ist auch ein Mensch — allemal, und davon steht nichts im Dienst, daß man sich für die paar Thaler jährlich den Tod holt. Ist man aber einmal weg, dann holt einen der Herr Polizeidirector auch nicht in das Leben zurück.

Denneberg. Den Tod hole ich mir auch nicht, weil ich Frau und Kinder habe, deren wegen habe ich Pflichten als Mensch! Und ich behaupte, wenn er nicht kommt, so kommt er nicht, und wir könnten viel wärmer beim Thorschreiber im Zimmer sitzen.

Windhoff. Kreuz Millionen . . . . Der Polizeidirector hat gesagt, daß er heute Abend käme, deshalb muß er kommen! Und das Bischen feuchter Wind kümmert uns gar nicht! Ich bin zehn Jahre Soldat gewesen und unser Hauptmann hätte uns alle hunderttausend Schock mal Spießruthen laufen lassen, wenn nur einer daran gedacht hätte, daß man frieren könne!

Denneberg. Wenn ich nur wüßte, wer es eigentlich ist, den wir hier fest nehmen sollen.

Schierholz. Ein gefährlicher Mensch muß es sein, denn dem Polizeidirector kommt viel darauf an. Das Signalement habe ich mir genau gemerkt, Hirschfeld heißt er, Gewerbe: ein gefährlicher Mensch; fünf Fuß drei Zoll

groß, schwarze Haare, schwarzen Schnauzbart, Nase und Mund proportionirt — ja ganz richtig proportionirt. Das habe ich mir genau gemerkt, denn darauf kommt Alles an — allemal. Gewöhnlich in einem grauen Ueberrock und mit blauer Mütze. Er kann uns nicht entgehen, denn das Signalement muß stimmen.

Denneberg. Ja, das muß stimmen.

Windhoff. Haha! Ihr würdet ihn nimmer fassen! Ein Signalement ist nothwendig, das gebe ich zu, aber jedes Signalement hat nur Bedeutung insofern — als . . . ! Meint Ihr nicht, daß ein Individuum, dem man auf der Spur ist, lieber einen grünen Rock anziehen wird als einen grauen, damit man es nicht erkenne! He!

Schierholz. Das ist richtig — allemal!

Windhoff. Und meint Ihr nicht, daß dasselbe Individuum sich den Schnauzbart abschneiden wird, wenn es einen hat, und daß es sich einen wachsen lassen wird, wenn es keinen hat! Daß es sich ferner lieber Lehmann als Hirschfeld nennen wird, um seine Verfolger zu täuschen! He!

Denneberg. Ja, das stimmt!

Windhoff. Davon versteht Ihr aber nichts. Das nennt man Täuschung oder Incognito, und deshalb sage ich, ein Signalement hat nur Bedeutung, insofern — als . ! Und deshalb werden wir ihn auch fassen!

Schierholz. Nun — allemal!

Windhoff. Still — ich höre Jemand kommen! Man kann nicht wissen, ob nicht . . ! Aufgepaßt!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fränkel.

(Fränkel kommt in einem schwarzen Mantel mit schwarzer Mütze. Dieselbe des Wetters wegen ins Gesicht gezogen.)

Windhoff. (Hat Denneberg die Laterne weggenommen, springt damit auf Fränkel zu, sie ihm vor's Gesicht haltend) Halt! Wer ist Er?

Denneberg.
Schierholz. } Ja, wer ist Er?

(Fränkel schiebt die Mütze empor, um besser sehen zu können.)

Windhoff. Herrr — wer sind Sie?

Fränkel. Ein Mann!

Schierholz (halb laut). Schwarzer Schnauzbart, Nase und Mund proportionirt — das Signalement trifft!

Windhoff. Still! Jetzt Appell! — Herrr — haben Sie Papiere? Wie heißen Sie? Woher kommen und wohin wollen Sie?

Fränkel. Natürlich, Freund, habe ich Papiere. Und meine Reise geht zum Gasthaus „zum weißen Schwan.“ Seid so gut und zeigt mir den Weg dorthin, dann will ich Euch auch nachher, wenn ich im Trocknen bin, erzählen, daß ich Philipp Johann Fränkel heiße, daß ich meinen Vater schon in meinem zwölften Jahre verloren habe und daß meine Mutter seit der Zeit Witwe ist, weil sie nicht wieder geheirathet hat. Dann sollt Ihr auch erfahren, daß ich selbst die Flöte blase, daß ich noch unverheirathet bin und daß mich entsetzlich friert — deshalb zeigt mir den Weg zum weißen Schwan.

Windhoff. Herrr — wir sind Polizei!

Fränkel. Polizei! Dann will ich Sie nicht länger aufhalten. Gute Nacht, meine Herren!“ (Fränkel ab).

Vierte Scene.

Windhoff. Denneberg. Schierholz.

(Windhoff sieht Fränkel verblüfft nach.)

Denneberg. Also Philipp Johann Fränkel heißt er. Das Gewerbe habe ich noch nicht recht heraus.

Schierholz. Nun, ein Musikant ist er, er bläst ja die Flöte. Aber das Signalement — das Signalement! Schwarzer Schnauzbart, Nase und Mund proportionirt! Wenn er nicht Fränkel hieße und eine blaue Mütze aufgehabt hätte, so stimmte Alles — allemal!

Windhoff. Zum Kukuk! Nichts stimmt! Einen schwarzen Schnauzbart hat des Thorschreibers Frau auch und deshalb sage ich noch einmal, ein Signalement hat nur Bedeutung insofern — als . . . ! Ein Individuum, das nicht auf sicheren Füßen geht, ist aber nie so grob als der!

Denneberg. Ja, das stimmt.

Windhoff. Und deshalb ist er es auch nicht. Ich werde wohl wissen, was Appell heißt! — Nun setzt Euch wieder hinter das Thor.

Schierholz. Wenn es nur nicht so niederträchtig kalt wäre!

Windhoff. Zum Kukuk! Im Dienste giebt es gar keine Kälte! Wenn dies mein alter Hauptmann erlebt hätte, er hätte Euch bis sieben Tage nach der allgemeinen Auferstehung ins schwarze Loch stecken lassen! — Aber still, sage ich noch einmal! Aufgepaßt! Ich höre wieder Schritte.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Zirpe.

(Zirpe, eine kleine Figur in grauem Rocke, mit einem Höcker sucht sich furchtsam an der andern Seite des Thores in die Stadt zu schleichen.)

Windhoff (auf ihn zuspringend, die Laterne ihn ins Gesicht haltend). Halt! Nicht raisonnirt, sage ich!

Denneberg, Schierholz } halt! halt! (erfassen Zirpe.)

Windhoff. Wie heißt Er?

Denneberg. Ja, wie heißt Er?

Zirpe (ängstlich). Ich heiße Zirpe.

Windhoff. Kreuzmillion . . . ! Hirschfeld heißt Er! Nicht raisonnirt und nicht gemuckst! Wohin will Er?

Zirpe. In die Stadt. Ich bin Schneider und suche Arbeit.

Windhoff. Nicht raisonnirt! In Arrest will Er! — Er ist's den wir suchen!

Zirpe. Ich bin unschuldig, meine Herren.

Windhoff. Ein gefährliches Individuum ist Er!

Schierholz. Aber das Signalement stimmt nicht. Helle Haare — keinen Schnauzbart. —

Windhoff. Still, sage ich! Ich werde wohl wissen, was Appell heißt! Abgeschnitten hat er den Schnauzbart, die Haare gefärbt. Ich kenne solche Individuen? — He! Weshalb kommt er denn am Abend und nicht am Tage! He?

Zirpe. Ich bin unschuldig, meine Herren. Ich hatte mich verlaufen. —

Windhoff. Nicht raisonnirt! Zum Polizeidirector soll Er; — ans Leben geht es ihm. —

Zirpe. Gnade — Gnade — ich bin unschuldig.

Windhoff. Bindet ihn!

Zirpe. Ich habe ja nichts verbrochen, ich bin der Schneider Zirpe.

Windhoff. Keine Widersetzlichkeit! Bindet ihn! Bringt ihn so lange in das Zimmer des Thorschreibers, ich werde dem Herrn Polizeidirector rapportiren.

(Denneberg und Schierholz halten Zirpe fest und bringen ihn in des Thorschreibers Haus.)

Sechste Scene.

Windhoff.

Endlich haben wir ihn. Und das durch meinen Plan! Das macht, weil ich Appell habe! Ich sage, mir entgeht nichts. Gehängt werden muß das Individuum!

Siebente Scene.

Windhoff. Molzebach.

(Molzebach kommt in einen Mantel gehüllt.)

Molzebach. Ah, da seid Ihr ja Windhoff!

Windhoff (wie ein alter Soldat vor Molzebach hintretend). Herr Polizeidirector — wir haben ihn.

Molzebach. Ihr habt ihn wirklich! Das ist vortrefflich. Ich hatte keine Geduld mehr zu Haus, es trieb mich hieher trotz des schlechten Wetters.

Windhoff. Wir haben ihn. Auch das Signalement trifft insofern — als . . . ! Grauer Rock — sonst ganz incognito! Wollte sich in das Thor schleichen, da haben wir ihn gefaßt. Haha! Mein Plan — wir mußten ihn fassen!

Molzebach. Widersetzte er sich nicht?

Windhoff. Herr Polizeidirector, ich faßte ihn sogleich. So!

Molzebach (lachend). Haha! Ja, wen Ihr einmal gefaßt habt, den haltet Ihr auch fest. Aber wo habt Ihr ihn denn!

Windhoff. Ich wollte Ihnen erst rapportiren.

Molzebach. Wo ist er? Niederschmettern will ich ihn, den — den! Haha! Man soll in Cassel Respect bekommen vor meiner Polizei! — Wo ist er?

Windhoff (öffnet die Thür des Thorschreiberhauses). Bringt den Gefangenen heraus!

Achte Scene.

Die Vorigen. Denneberg und Schierholz mit Zirpe.

(Denneberg und Schierholz bringen Zirpe heraus, ihn fest haltend).

Windhoff. Hier ist er, Herr Polizeidirector.

Molzebach (Auf ihn zuschreitend, sich in die Brust werfend). Herr — Sie haben gewagt, in diese Stadt — (prallt erschreckt zurück als er Zirpe erblickt). Wer — wer ist das?

Windhoff. Der Verhaftete. Er nennt sich zwar Zirpe, aber Alles Verstellung, Incognito. Sehen Sie, der graue Rock — das Signalement trifft zu, insofern — als —!

Molzebach (reißt Windhoff die Laterne aus der Hand und beleuchtet Zirpe) das Signalement! Steht etwas darin von hellen Haaren, von einem Höcker! Ha! Steht das darin?

Windhoff. Das nicht, allein ich glaubte, insofern — als . . . !

Molzebach. Esel seid Ihr alle drei! Diesen Menschen da zu verhaften! Eine unerhörte Dummheit!

Zirpe. Ich bin wirklich ganz unschuldig. Ich bin Schneider und heiße Zirpe.

Molzebach. Wozu habe ich Euch denn das Signalement eingeprägt. He! diesen Menschen hier fest zu nehmen!

Windhoff. Herr Polizeidirector, man konnte ja nicht wissen, ob nicht . . . . !

Molzebach. Nichts wißt Ihr. Polizei wollt Ihr sein und seid so dumm, daß Ihr nicht einen Stiefel von einem Gartenzaun unterscheiden könnt! Geschlafen habt Ihr sicherlich.

Denneberg. Es ist zu kalt zum Schlafen; wir haben eifrig aufgepaßt.

Molzebach. Ich sage Euch, daß Ihr mir morgen früh den Rechten bringt. Ich habe sichere Nachricht, daß er diesen Abend in die Stadt kommen will. Ich muß ihn haben und ich will ihn haben. Aber wenn man solche Esel zu Polizeidienern hat, wie Ihr seid, sollte man aus der Haut fahren. Also ich sage, aufgepaßt und bringt Ihr mir morgen den Rechten nicht, — so — jage ich Euch alle drei zum Kukuk! — Laßt den Schneider laufen!

(Molzebach unwillig ab.)

Neunte Scene.

Windhoff. Denneberg. Schierholz. Zirpe.

Windhoff (blickt Molzebach verblüfft und wüthend nach. Faßt Zirpe in den Nacken, dreht ihn einmal herum und giebt ihm dann einen Stoß). Dahin geht der Weg in die Stadt!

Schierholz. Unsereiner soll immer ein Esel sein, aber wir sind auch ein Mensch — allemal!

Denneberg. Und ein Spaß ist es auch nicht, bei diesem Wetter hier zu sitzen!

Schierholz (zu Windhoff, der ärgerlich auf und abgeht). Ich hatte Euch gleich gesagt, daß das Signalement nicht paßte!

Denneberg. Mich ärgert nur der Höcker, daß wir den übersehen haben!

Schierholz. Ich will's dem Schneider eintränken, wenn ich ihm wieder begegne. Den Esel, den wir haben einstecken müssen, soll er büßen!

Denneberg. Und ich sage, Polizeidirector zu sein ist auch bequemer, als hier zu frieren. Da kann man's sich leicht machen, sitzt ruhig daheim, raucht seine Pfeife und was das grob sein anlangt, nun das erlernt sich auch bald!

Schierholz. Und irren kann sich ein Jeder einmal, zumal wenn man solchen Menschen gar nicht kennt. Unser Plan war ganz gut, denn ohne denselben hätten wir selbst den Schneider nicht einmal gefaßt, und ich sage, etwas ist doch immer besser wie gar nichts!

Windhoff (Ist während der Zeit immer aufgeregt, ärgerlich umhergelaufen. Bleibt stehen, stampft mit dem Fuße auf die Erde). Ein Donnerwetter soll darein schlagen! — Ich ein Esel! — So? — — (Schlägt schnell, heftig das Thor zu, zieht den Schlüssel ab und bläßt die Laterne aus.)

Denneberg. Windhoff, was macht Ihr denn?

Windhoff. Hat er nicht gesagt, wir — Ihr wäret Esel?

Denneberg. Das hat er gesagt.

Windhoff. Und hat uns hier nicht gefroren wie die Hunde?

Schierholz. Niederträchtig gefroren.

Denneberg. Ich klappere vor Kälte.

Windhoff. Nun Esel seid Ihr so wie so! Ich bin Soldat gewesen und unser einer hat auch sein Ehrgefühl, insofern — als — —! Ich habe das Thor geschlossen und

sage, nun mag der — der Hirschfeld zusehen, wie er in die Stadt kommt. Wir wollen in des Thorschreibers Zimmer gehen und uns hinter den Ofen setzen: da sitzen wir wärmer als hier.

Schierholz. Nun allemal! (Alle drei ab in das Thorhaus.)

Vorhang fällt.

Verwandlung.

Zehnte Scene.

Zimmer im Wirthshause: „Zum weißen Schwan." Einfach meublirt.

Fränkel (geht in heiterer Stimmung in dem Zimmer auf und ab). Da wäre ich nun wohl erhalten in dem kleinen Neste! Haha! Eine köstliche Gegend hier — ein fürchterlicher Dreck! Hieher wird die Nase der Polizei aus Cassel wohl nicht reichen! Hier kann ich ungehindert wirken! — Ob der alte Junge, der Berg, heute Abend noch kommen wird? — Natürlich, ich habe ihn ja zu einem Kranken rufen lassen, und er wird sich freuen, wenn in diesem Neste einmal Jemand krank wird! Welche Augen er machen wird, wenn er mich findet — welche Augen! Haha! Das wird er sich nicht haben träumen lassen! Seit Jahren habe ich ihn nicht gesehen. Er war doch eine treue Haut und wird es noch sein! Mich hat das Leben viel umhergeworfen und er hat ruhig in dieser Stadt gesessen. Ob noch etwas von dem alten lustigen Burschen in ihm steckt! Tolle Streiche haben wir zusammen ausgeführt! Von mir gingen sie aus, aber er half getreulich mit und ging durch dick und dünn, wenn ich commandirte. (Es wird an die Thür gepocht.) Es klopft; Sollte er es sein! Herein!

Elfte Scene.

Fränkel. Frau Haug.

(Frau Haug tritt knixend, mit einem mächtigen Theetopfe und einer Tasse in der Hand ein.)

Frau Haug. Sie haben zu dem Doctor Berg geschickt — !

Fränkel (ungeduldig). Wird er kommen?

Frau Hang. Ei freilich. Sogleich ließ er sagen. Es ist ein prächtiger, gewissenhafter Arzt — keinen besseren konnten Sie finden, Herr — Herr . . . Ach ich habe Ihren Namen wieder vergessen.

Fränkel. Ich heiße Fränkel.

Frau Hang. Fränkel! Fränkel! (Setzt Theetopf und Tasse auf den Tisch.)

Fränkel. Ja, Philipp Johann Fränkel!

Frau Hang. Fränkel! So hieß ja mein erster Mann. Der zweite hieß Lerche und der dritte Hang, aber sie sind alle drei schon todt! — Fränkel! Am Ende sind Sie ein Verwandter meines ersten Mannes. Es war eine gute Seele. Er stammte vom Rhein! Wenn Sie mit ihm verwandt wären!

Fränkel. Ich — nein — nein! Ich bin aus Preußen — aus Hinter — Hinter-Pommern!

Frau Hang. Das liegt wohl nahe dabei?

Fränkel. Nein — unendlich weit auseinander.

Frau Hang. Aber ein Bruder meines seligen Mannes ist nach Pommern gegangen. Das fällt mir eben wieder bei. Er war Essigbrauer. Wenn der Ihr Vater wäre!

Fränkel (ungeduldig). Mein Vater — nein — der war Seifensieder und ist schon als achtjähriger Junge nach Amerika gegangen — seitdem hat Niemand wieder Etwas von ihm gehört!

Frau Hang. Ach, der arme Mann!

Fränkel. Also der Doctor Berg kommt, sagen Sie?

Frau Hang. Sogleich — sogleich wollte er kommen. Der Kellner hat mir gesagt, daß Sie unwohl seien, da habe ich Ihnen schnell ein Täßchen Thee gemacht.

Fränkel. Thee! Ich fühle mich schon wieder besser — ich bin ganz munter.

Frau Hang (hat eine Tasse Thee eingeschenkt). Ein Täßchen Thee ist aber immer gut. Es ist Kamillenthee — kommen Sie — trinken Sie!

Fränkel. Ich bin ja schon wieder wohl — ganz wohl!

Frau Hang. Das schadet nichts. So eine Tasse Thee thut vortreffliche Dienste. Sie kommen dadurch in einen gelinden Schweiß. — !

Fränkel. Ich schwitze ja schon — sehen Sie — fürchterlich!

Frau Hang. Dann ist nichts besser als Kamillenthee — der schlägt die Hitze nieder. (Nöthigt ihm den Thee auf.)

Fränkel. Der schlägt nieder! Ja — ich will ihn trinken! (Leert hastig die Tasse und schüttelt sich.)

Frau Haug. Nicht wahr, das bekommt?

Fränkel. Ja, das bekommt!

Frau Haug. Darum schnell noch eine Tasse (eilt an den Tisch, um einzuschenken).

Fränkel (bei Seite. Verzweiflungsvoll die Hände ringend). Herrgott! diese Frau!

Frau Haug. Nun schnell diese Tasse noch. Sie ist recht warm.

Fränkel. Ja, auch diese noch! (trinkt.)

Frau Haug. Ich habe alle meine drei Männer stets damit kurirt, wenn sie einmal nicht so recht waren. Es giebt nichts Besseres. — Da sehe ich den Doctor schon über die Straße kommen. Ich erkenne ihn an seiner kleinen Laterne.

Fränkel (unruhig, ungeduldig ans Fenster eilend). Er kommt!

Frau Haug. Ja, er ist es. Ein prächtiger Mann; ich habe ihn sehr gern. Ich bin doch neugierig, ob er nicht sagt, daß Kamillenthee das beste Mittel sei. (setzt sich.)

Fränkel (unruhig). Ja, er wird es sagen — ganz zuverlässig — ich schwöre sogar, daß er es sagen wird — aber ich habe mit ihm zu sprechen!

Frau Haug (bleibt ruhig sitzen). Nun meinetwegen brauchen Sie sich nicht zu geniren — ich bin eine alte Frau und habe drei Männer gehabt!

Fränkel. Ich habe ein gefährliches Leiden — deshalb — deshalb —

Frau Haug. Ich habe Alles mit meinen Männern durchgemacht. Der erste starb an der Wassersucht, der zweite am Nervenfieber und der dritte hatte die Gicht!

Fränkel (bei Seite). Herrgott!

Frau Haug. Ich bin mit allen menschlichen Leiden und Krankheiten vertraut — nur Blut kann ich nicht sehen.

Fränkel (schnell). Kein Blut! Und ich — ich will mich amputiren lassen!

Frau Haug (erschreckt aufspringend). Amputiren! Mein Gott! Mein Gott! (schnell ab.)

Zwölfte Scene.

Fränkel.

Herrgott! diese Frau könnte noch zehn Männer ums Leben bringen! Eine entsetzliche Frau! (Es pocht.) Das ist Berg! Gottlob! Herein!

Dreizehnte Scene.

Fränkel. Berg.

Berg (tritt ein). Sie haben zu mir geschickt. — (Sieht Fränkel erstaunt an, ihm dann entgegeneilend.) Hirschfeld! Hirschfeld!

Fränkel (Ihn in seine Arme schließend). Still! still! Ich bin es alter Junge, ich bin es!

Berg. Hirschfeld — Du!

Fränkel (Ihm lächelnd den Mund zuhaltend). Still! Mensch! Nenne den göttlichen Namen nicht wieder, still — ich heiße Philipp Johann Fränkel! (Springt an die Thür und verriegelt sie) daß nur die fürchterliche Frau, die Wirthin nicht wiederkommt!

Berg. Also Du hast zu mir geschickt?

Fränkel. Natürlich alter Freund, natürlich. Haha! Ich konnte mir denken, welche Augen Du machen würdest Immer der alte bist Du noch! Kannst Du noch die famosen flotten Quarten schlagen? Komm, Junge, ich habe Dich lange nicht gesehen und ich habe Dich wahrhaftig lieb gehabt! (Schließt ihn in seine Arme.)

Berg. Aber Hirschfeld — ich begreife nicht —

Fränkel. Immer wieder Hirschfeld! Freund, Du darfst diesen Namen hier nicht nennen, ich muß ihn verbergen und werde Dir später erzählen, weshalb. Philipp Johann Fränkel heiße ich und bin Naturforscher. Haha! Wenn Du mir nicht glaubst, so werde ich Dir meinen Paß zeigen — Alles in bester Ordnung!

Berg. Und Du hast Dich hierher gewagt? Du weißt nicht, daß der Polizeidirector hier von Cassel aus den Befehl erhalten hat, Dich zu verhaften? Du bist verloren, wenn Du erkannt wirst!

Fränkel. Weißt Du das genau?

Berg. Zuverlässig. Der Polizeidirector selbst hat es mir mitgetheilt. Er weiß nicht, daß ich Dich kenne. Von Cassel ist ihm der Befehl und eine genaue Beschreibung deiner Person zugeschickt. Auch die Nachricht daß Du hieher kommen würdest.

Fränkel (lachend). Sie scheinen in Cassel eine große Malice auf mich zu haben, denn seit einiger Zeit ist mir die Polizei in unangenehmer Weise auf den Fersen! Haha! Nun begreife ich erst, was die drei Schreckensgestalten zu bedeuten hatten, welche mich heute Abend am Thore empfingen! Berg, wenn ich furchtsam wäre, diese drei Kobolde hätten mir Schrecken einjagen können! Prachtvolle Polizei!

Berg. Und sie wissen, daß Du hier bist?

Fränkel. Sie wissen, daß Philipp Johann Fränkel im Gasthaus zum weißen Schwan eingekehrt ist. Aber sage, alter Junge, ist das nicht ein prächtiger Name: Philipp Johann Fränkel! Und Naturforscher! Es versteht doch hoffentlich hier Niemand etwas von Naturgeschichte.

Berg. Nein — Niemand! Aber Hirschfeld —

Fränkel. Fränkel meinst Du.

Berg. Du mußt die Stadt sobald als möglich wieder verlassen. Du läufst Gefahr —

Fränkel. Nur ruhig, Du altes Haus. Deshalb bin ich nicht im schauderhaftesten Wetter hier eingezogen. Hier geblieben wird! Lustige Stunden wollen wir wieder zusammen verleben. Ich habe zwar nicht vermuthet, daß man mich hier erwartet — aber nur immer den Kopf oben, Freund! Mein Paß ist in bester Ordnung! Haha! Und ich habe an den Polizeidirector selbst eine Empfehlung von einem alten Freunde. Morgen werde ich ihm meine Aufwartung machen.

Berg. Du bist verloren, wenn Du das wagst!

Fränkel. Weshalb? Der Mann kennt mich ja nicht. Ich werde mir Zutritt in sein Haus und seine Familie zu verschaffen suchen. Denk Dir den Hauptspaß, wenn wir beide bei ihm zusammen treffen und der Mann nichts ahnt! Wenn seine Tochter — er hat doch hoffentlich eine Tochter?

Berg. Ja, — zwei!

Fränkel. Vortrefflich! Und sind sie hübsch?

Berg. Auch das — indeß — —

Fränkel. Alter Junge hier giebt es gar kein „indeß." Ich werde mich mit einer solchen Liebenswürdigkeit auf den Mann stürzen — er soll ja corpulent sein und fette Menschen sind immer gutmüthig, — daß ich in acht

Tagen sein bester Freund bin und mir die drei Ungeheuer, Eure Polizeidiener, ehrerbietig ausweichen!

Berg. Bester Freund, es ist unmöglich — Du wärst verloren!

Fränkel Haha! Nichts ist unmöglich! Ich habe der Polizei in der letzten Zeit noch bessere Nasen gedreht und habe Praxis darin erlangt. Die ganze westfälische und französische Polizei hat aber von den alten Nürnbergern nichts voraus, die pflegten auch Niemand eher zu hängen, als bis sie ihn hatten. Mein Grundsatz ist: Man muß die Polizei aufsuchen, wenn man ihr ausweichen will.

Berg. Ein gefährlicher Grundsatz!

Fränkel. Nur immer den Kopf oben! Komm alter Junge, setz Dich hier zu mir! — Du bist der Alte noch! Hast Du Dich schon verheirathet? — Nein! Deine Frau hätte Dir längst die Quarten abgewöhnt und die schlägst Du doch noch. Du scheinst Dich hier indeß sehr schlau zu befinden. Aber Mensch, so sprich doch, so erzähle doch. Seit einer Reihe von Jahren haben wir uns nicht gesehen, Du siehst noch ebenso aus wie früher — nur die langen Wasserstiefeln fehlen, und nun sprichst Du nicht einmal. Bist Du denn schon verlobt? Doch nein, deine Braut würde den steifen Backenbart nicht dulden.

Berg. Doch, ich bin verlobt.

Fränkel. Wahrhaftig! Berg, doch nicht am Ende gar mit einem der beiden kleinen Polizeidirectormädchen? Ich sehe es Dir an. Sprich — sprich.

Berg. Ja — mit einer von ihnen.

Fränkel. Goldjunge! Das paßt ja herrlich zu meinem Plane, vortrefflich! — Doch nun erzähle — wie ist es Dir ergangen?

Berg. Einförmig gut. Hier lebt man, ißt, trinkt und stirbt zuletzt — damit ist ein ganzer Lebenslauf erzählt. Und wie ist es Dir ergangen?

Fränkel. Mir — mir? Du fragst so ganz gelassen hin. Ich habe viel erlebt — aber wenig Gutes! Sieh, als wir uns vor Jahren in Jena trennten und ich die Collegienhefte hinwarf, um Soldat zu werden, da hatte ich hohe und stolze Gedanken. Und bei Jena, dort oben auf der Hochebene ging mir's zum ersten Male schlecht. Wir hofften Hiebe auszutheilen und bekamen welche, viel — viel, Freund, mehr als uns dienlich war. Ich war Offizier geworden, doch Preußen hatte ja kein Heer mehr und zu Hunderten bekamen wir den Abschied. Das war ein Strich

durch manche Rechnung! (Geht ernst, in Gedanken versunken im Zimmer auf und ab.)

Berg. Und weiter — weiter!

Fränkel. Ja — weiter! Zwei Jahre lang habe ich mich nutzlos umhergetrieben — bangend — hoffend — verzweifelnd. Da wurde es mir zu arg. Euer edler König Jerôme treibt es über den Spaß. Auf ihn war es abgesehen. Ich hatte einen kühnen Plan. Entführen wollte ich ihn aus Cassel, mitten aus seinem Liebesleben und hatte ihm schon auf dem Harze einen stillen verborgenen Raum vorbereitet — da — —

Berg. Da?

Fränkel. Nun Jerôme giebt ja noch üppige Feste in Cassel — es wurde nichts daraus, weil man meinen Plan für zu kühn hielt. Ich schloß mich Katte an.

Berg. Du bist bei dem Unternehmen in Magdeburg betheiligt gewesen?

Fränkel. Ja — etwas. In Magdeburg selbst war ich thätig. Ich hatte unter der Garnison selbst Freunde und Theilnehmer gewonnen, die Schlüssel zu einem Thore der Festung waren schon in meiner Hand — ich hoffte fest auf das Gelingen des Unternehmens, es wurde verrathen. Nur meinem Glücke verdanke ich, daß ich entkommen bin.

Berg. Und dennoch hast Du Dich hieher gewagt!

Fränkel. Ja, dennoch Freund. Dem armen deutschen Volke muß geholfen werden. Gegen Cassel, gegen Jerôme ist unser Unternehmen gerichtet, an dessen Spitze Dörnberg steht. Von hier muß die Bewegung, die ganz Deutschland zur Freiheit führen soll, ausgehen, denn hier ist die Erbitterung des Volkes aufs Höchste gestiegen. Und deshalb bin ich hier. Freunde will ich werben, Arme die zu den Waffen greifen, wenn der Tag der Freiheit endlich hereinbricht, und es kommt — es kommt der Tag!

Berg. Ja, Er wird kommen, aber noch nicht jetzt. Du wirst Dich selbst ins Unglück stürzen.

Fränkel. Das werde ich vielleicht — ich will es mit Freuden hinnehmen, wenn ich nur mein Ziel erreiche.

Berg. Du mußt fliehen.

Fränkel. Nein, Freund, ich fliehe nicht; nur nicht den Muth verloren. Unter dem Schutze des Polizeidirectors will ich hier und in der Umgegend wirken. Ich muß den Mann für mich gewinnen! Hat er keine Schwächen, keine Achillesferse, keine Liebhaberei?

Berg. Doch, doch, — indeß — —

Fränkel. Kein indeß — nenne mir seine Liebhaberei.

Berg. Er raucht gern — ist stolz auf seine Pfeifen — zwei alte türkische Köpfe! — Er liebt auch ein Glas Wein — guten — —

Fränkel. Dank Dir, alter Junge, dank Dir — nun werde ich sein Freund.

Berg. Aber — Hirschfeld — Du wolltest wirklich zu ihm gehen?

Fränkel. Natürlich! Morgen früh mache ich ihm meine Aufwartung! Sei ohne Furcht, alter Freund; Nur immer den Kopf oben!

Vorhang fällt!

Zweiter Act.

Zimmer in Molzebachs Hause; Molzebachs Studirzimmer, wohlhabend im Geschmacke damaliger Zeit eingerichtet. Links ein Schreibtisch mit mehren Büchern darauf. An der Wand eine Reihe Thonpfeifen und zwei türkische Pfeifen.

Erste Scene.

Ulrike. Margarethe.

(Sitzen beide, mit Sticken beschäftigt an einem kleinen Tische und sticken, nachdem der Vorhang aufgezogen ist, schweigend noch einige Minuten weiter.)

Ulrike. Margarethe!

Margarethe. (Von der Stickerei aufstehend). Was denn?

Ulrike. Du bist recht langweilig.

Margarethe. Weshalb denn?

Ulrike. Nun Du sprichst gar nicht.

Margarethe. Ich denke an meinen Verlobten, an Berg. Du willst ja nicht, daß ich Dir von ihm erzählen soll!

Ulrike. Weil das noch langweiliger ist.

Margarethe. Nun wovon soll ich denn sprechen?

Ulrike (ungeduldig aufspringend). Es ist entsetzlich!

Sobald ein Mädchen verlobt ist, träumt sie nur von ihrem Verlobten, denkt sie nur an ihn, spricht nur von ihm und schreibt nur an ihn! Giebt es denn außer Berg nichts weiter auf der Welt?

Margarethe. O doch.

Ulrike. Nun so sprich doch davon. Du bist ja kürzlich in Cassel gewesen — erzähle mir von der herrlichen Wirthschaft, die dort am Hofe herrscht.

Margarethe. Berg hört es nicht gern, wenn ich davon erzähle.

Ulrike. Du sollst ja mir davon erzählen! So sprich von dem Theater in Cassel; Du bist ja mehre Male darin gewesen.

Margarethe. Ja, Berg sagt, darüber hätte ich noch kein richtiges Urtheil, weil ich noch zu wenig — —

Ulrike. Berg und Berg und immer Berg! Mir wird es ganz gebirgig im Kopfe!

Margarethe. Ulrike, ich begreife dich nicht. Ich muß mich doch den Wünschen meines Verlobten fügen.

Ulrike (lachend). Haha! Mußt Du wirklich? — das mußt Du nicht! — Grete, sieh, Du bist viel zu gut und zu sanft für diese Welt! Sagt Berg A, so sagst Du auch A, sagt er B, so sagst Du auch B, sagt er C, so sagst Du auch C, und so könnt Ihr beiden an einem Tage das ganze Alphabet dreimal durchmachen. Das ist ja furchtbar langweilig.

Margarethe. Was soll ich denn thun?

Ulrike. Mein armes Mädchen! So sollst Du es machen wie ich es machen werde, wenn ich mich einmal verlobt habe. Sagt dann mein Verlobter A, so sage ich Ypsilon.

Margarethe. Dann werdet Ihr in Streit gerathen!

Ulrike. Das schadet nichts. Ich werde mich dann solange streiten, bis er auch Ypsilon sagt und dann — — werde ich A sagen.

Margarethe. Dann kannst Du ihn nicht lieben.

Ulrike. Doch, Margarethe, doch — ich werde ihn innig lieben, denn ohne Liebe werde ich einem Manne nie meine Hand schenken! — Sieh, habe ich den Vater etwa nicht lieb, würde ich, wenn es Noth thäte, nicht jedes Opfer für ihn bringen? Und dennoch werde ich in vielen Sachen nie mit ihm übereinstimmen.

Margarethe (lächelnd). Ich weiß — Du haßt die

Franzosen und der Vater muß sie oft in Schutz nehmen, weil er einmal Polizeidirector ist.

Ulrike. Soll ich sie vielleicht nicht hassen! Soll ich mit ruhigem Blute zusehen, wie sie in diesem armen Lande wirthschaften! Wie das Volk sich verbluten muß, wie es hungert und den letzten Pfennig hergeben muß, nur damit der König Jerôme seine sinnlose Verschwendung und sein ausschweifendes Leben fortsetzen kann! Das kannst auch Du nicht rechtfertigen!

Margarethe. Ich thue es auch nicht, aber wir müssen es geduldig ertragen.

Ulrike. Nein, nicht geduldig; und wäre ich ein Mann, so würde ich es gar nicht ertragen!

Margarethe. Was wolltest Du thun?

Ulrike. Das weiß ich selbst nicht, aber all meine Kräfte würde ich daran setzen, dem armen deutschen Volke seine Freiheit zu erringen und sollte ich selbst dabei zu Grunde gehen!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Berg.

(Berg ist eingetreten und hat die letzten Worte gehört.)

Berg. Was habt Ihr Mädchen denn?

Margarethe. Ah Berg! (eilt ihm entgegen.) Ich habe Dich längst erwartet.

Berg. Guten Tag, mein Kind. Ich konnte nicht eher kommen! (Küßt sie und reicht auch Ulrike die Hand) Was habt Ihr denn? Ich hörte Dich laut sprechen Ulrike? Und auch Dich meine sanfte Margarethe.

Ulrike (lächelnd). Wir erzählten uns Etwas.

Berg. Und dabei sprachest Du so begeistert!

Ulrike. Ja, ich habe Margarethe eine kleine Strafpredigt gehalten, weil sie zu nachgiebig ist gegen Dich, weil sie zu Allem ja sagt, wozu Du ja sagst; weil sie nur von Dir träumt, an Dich denkt. — —

Berg (sie unterbrechend und ihr scherzend mit dem Finger drohend). Verdirb mir meine Margarethe nicht; mach sie nicht zur Empörerin gegen mich.

Margarethe (sich an ihn schmiegend). Nein, mein Berg, meine Liebe zu Dir bleibt immer dieselbe.

Berg. Das weiß ich, mein gutes Mädchen.

Ulrike. Ja, das weiß ich auch — all meine Worte helfen nichts. Ihr beiden müßt entsetzlich glücklich werden.

Berg. Still — still, Du übermüthiges Mädchen! Gönnst Du es uns nicht?

Ulrike. Ich gönne es Euch. Aber ich möchte kein Leben ohne ein Bischen Aufregung, ein Bischen Krieg, ein wenig Sturm! Ich glaube, Ihr werdet Euch nie zanken.

Margarethe. Sicherlich nicht.

Berg. Ich hoffe es nicht.

Ulrike. Seht Ihr — Euer Leben kommt mir vor wie eine schöne große unabsehbare Ebene. Aber auch nichts als Ebene, soweit das Auge reicht. Kein Berg, kein Thal, kein Hinderniß, kein Abenteuer — das ertrüge ich nicht.

Berg (lächelnd.) Du bist eine Schwärmerin!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Molzebach.

Molzebach. Guten Morgen, Kinder.

Ulrike.
Margarethe. } Guten Morgen, Vater.

Berg. Wie geht es Ihnen? Sie sehen angegriffen aus.

Molzebach. Ist es ein Wunder, wenn ich das thue? Hat ein Polizeidirector je Ruhe! Es ist die beschwerlichste Existenz auf der ganzen Erde.

Berg. Sie sollten sich mehr Ruhe gönnen.

Molzebach. Ruhe! Woher soll ich die nehmen? Nicht einmal des Nachts finde ich sie. Bald ist ein Diebstahl geschehen, bald ein Paß nicht in Ordnung, bald treibt sich ein Mensch umher, der nichts ist, nichts hat — nichts weiß — bald ein Anderer, der Unruhe im Lande hervorrufen will und das Alles fällt mir zur Last. Ein Polizeidirector soll Alles können, Alles wissen, Alles errathen! Ist das nicht zu viel verlangt?

Berg. Gewiß, das ist zu viel!

Molzebach. Ich sage, es wird nicht eher gut in der Welt, als bis alle unruhigen und schlechten Köpfe abgeschlagen werden! Dann erst bekommt unsereiner Ruhe!

Ulrike. Dann ist aber auch kein Polizeidirector mehr nöthig, Vater!

Molzebach. Was — was — kein Polizeidirector

mehr! — hahaha! Wahrhaftig, das Mädchen hat Recht! — Aber das geht nicht, nein das geht nicht, denn ohne den kann die Welt nicht bestehen. Das würde eine schöne Wirthschaft werden ohne Polizeidirector! (zu Berg) Sagen Sie, können Sie sich das möglich denken?

Berg (lächelnd). Nein gewiß nicht.

Molzebach. Ist Windhoff noch nicht hier gewesen?

Ulrike. Nein.

Molzebach. Nichts wie Aerger über die Menschen — nichts wie Aerger! Schon seit früh erwarte ich sie! — (zu Berg) Sehen Sie, davon haben Sie keine Ahnung, welchen Verdruß unsereiner durch die Polizeidiener hat. Sie besuchen ruhig Ihre Patienten, fühlen ihnen an den Puls und verschreiben ihnen dann ein Recept — hahaha! was auch nicht hilft!

Berg. Sie schätzen die Beschwerden eines Arztes zu gering.

Molzebach (lachend). Still — still! Ich weiß das Alles! Das herrlichste Leben führen Sie im Vergleiche mit einem Polizeidirector. Ein Götterleben!

Berg. Wir Aerzte haben mehr schlaflose Nächte als Sie.

Molzebach. Das ist nichts — gar nichts. Den Schlaf können Sie auch am Tage nachholen. Aber Sie haben keine Behörde über sich, die Unmögliches von Ihnen verlangt.

Berg. Gottlob, das haben wir nicht.

Molzebach. Sehen Sie, deshalb sage ich, daß all Ihre Beschwerden nichts sind gegen die Mühen und den Verdruß, den unsereiner hat; gar nichts! — Was würden Sie denn als Polizeidirector machen, wenn Ihnen von Ihrer Oberbehörde aufgetragen wäre, einen Menschen zu verhaften und dieser Mensch kommt nicht. He, was würden Sie dann machen?

Berg. Haha! Nun dann würde ich ihn eben nicht verhaften.

Molzebach. Wenn Sie es aber nun absolut thun müßten!

Berg. Es wäre ja unmöglich! Was würden Sie denn beginnen?

Molzebach. Ich — ich — nun — nun, ich würde ihn auch nicht verhaften, aber ich würde mich doch ärgern! — Sehen Sie, ich soll jetzt einen Menschen verhaften lassen, ich habe meinen Polizeidienern den strengsten Befehl dazu

gegeben und das Signalement obenein; ich warte auf sie und nun kommen die Menschen nicht einmal. Ist das nicht zum todt ärgern? (steckt sich eine Thonpfeife an) Ja, wahrhaftig, zum todt ärgern.

Ulrike. Aergere Dich doch darüber nicht, sie werden schon kommen.

Molzebach. Doch — ich will mich ärgern! Diese Menschen! Den strengsten Befehl habe ich ihnen gegeben, aber in ganz Europa giebt es keine dümmeren Polizeidiener!

Ulrike (lachend). Ja, das glaube ich auch.

Molzebach. Still — still! Du verstehst davon nichts!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Windhoff. Schierholz.

(Windhoff und Schierholz treten ein.)

Windhoff (sich wie ein Soldat in Position stellend). Herr Polizeidirector!

Molzebach (heftig auf sie zuschreitend). Ha! Da seid Ihr endlich! Habt Ihr ihn?

Windhoff. Nein, Herr Polizeidirector.

Molzebach. Nein, sagt Ihr, nein: Und weshalb nicht?

Windhoff. Er ist nicht gekommen.

Molzebach. Das ist keine Entschuldigung! Weshalb habe ich Euch den Befehl gegeben! He? — Und weshalb ist er nicht gekommen?

Windhoff. Das wissen wir nicht.

Molzebach. Nichts wißt Ihr — nichts, sage ich! Die größten Dummköpfe seid Ihr in der ganzen Christenheit, die Türken mit eingerechnet! Geschlafen habt Ihr.

Schierholz. Wir haben die ganze Nacht gewacht — allemal!

Windhoff. Wir haben das Thor bewacht, aber er kann auch auf einem andern Wege in die Stadt gekommen sein — auf einem Nebenwege.

Molzebach. Und weshalb habt Ihr die Nebenwege nicht besetzt?

Windhoff. Wir sind nur unser drei.

Molzebach. Das ist keine Entschuldigung! Ich allein hätte alle Nebenwege besetzen wollen — ich ganz allein!

Polizei wollt Ihr sein — nichts seid Ihr — gar nichts! Ist denn Niemand in die Stadt gekommen, Niemand?

Windhoff. Doch.

Molzebach. Wer — wer? Hatte die Person einen richtigen Paß? — Wer war es?

Windhoff. Eine Botenfrau.

Molzebach. Fort — fort mit Euch! Dummköpfe seid Ihr — Dummköpfe!

Windhoff. Herr Polizeidirector, — was sollen wir nun machen?

Molzebach. An das Thor mit Euch! Aufpassen sollt Ihr, bis Ihr ihn habt, und wenn ich Euch hundert Jahre lang dort sitzen lassen soll! Fort — fort!

(Windhoff und Schierholz ab.)

Fünfte Scene.

Molzebach. Berg. Ulrike. Margarethe.

Molzebach (geht aufgeregt im Zimmer auf und ab). Nichts wie Aerger! Nichts wie Verdruß! (Vor Berg stehen bleibend) He, nun sagen Sie, ob schon je ein Arzt solchen Aerger über Polizeidiener gehabt hat!

Berg. Ich glaube kaum.

Molzebach. Sie glauben es kaum, ich kann Ihnen aber die feste Gewißheit geben, daß das nie dagewesen ist — nie! Und an alle Dem ist dieser Hirschfeld schuld. Ich werde aber nicht eher ruhen, als bis ich ihn gefaßt habe, ich will meinen Kopf darauf setzen, und er ist verloren, wenn ich ihn in meine Hände bekomme!

Ulrike. Was hat denn der arme Mann verbrochen?

Molzebach. Viel — viel! Ein Empörer ist er! Ein gefährlicher Mensch! An dem Unternehmen gegen Magdeburg hat er Theil genommen und nun wagt er hieher zu kommen, um seine Aufwiegelungen des Volkes fortzusetzen.

Ulrike. Nun das Verbrechen ist doch nicht so groß!

Molzebach. Was — was! Es giebt kein größeres Verbrechen! Und mich hat er geärgert obenein! Freue Dich, daß Du ein Mädchen bist, sonst ließe ich auch Dich verhaften!

Ulrike (Molzebach umfassend) Haha! Wirklich Väterchen! Du thätest es ja doch nicht! Dein Herz ist ja hundertmal weicher als es scheint!

Molzebach. Laß mich — laß mich! Man kann Dir Taugenichts nicht böse sein! Was würdest Du denn thun, wenn Du Polizeidirector wärst und bekämst diesen Menschen, diesen Hirschfeld in Deine Hände. He?

Ulrike. Ich ließe ihn entlaufen!

Molzebach. Ja, das wärest Du im Stande zu thun. (zu Berg) Und was würden Sie thun?

Ulrike. Berg müßte ihn auch laufen lassen, sonst würde ich ihn nie als meinen Schwager anerkennen.

Molzebach. Still — still! (zu Berg gewandt). Nun?

Berg (die Achsel zuckend). Ich würde meiner Pflicht nachkommen!

Molzebach. Das werde ich auch. Dieser Mensch, der Hirschfeld, ist so frech, hieher kommen zu wollen — nun, er soll den Polizeidirector Molzebach kennen lernen! Mir ist noch Niemand entgangen!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Diener.

Diener (tritt ein). Ein Herr wünscht Sie zu sprechen.

Molzebach. Wer ist es? Wie nennt er sich?

Diener. Er sagt, sein Name wäre Fränkel!

Molzebach. Fränkel — Fränkel? Laß ihn vor.

Berg (bei Seite). Dieser Tollkühne! Er wagt wahrhaftig zu kommen! (Ist unruhig.)

Margarethe. Was ist Dir, Berg? Du bist unruhig.

Berg. Ich unruhig! — Nein — ich bin nur vergnügt — ich lache ja — sieh — hahaha! (Diener ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Diener.

Fränkel (tritt ein, verbeugt sich). Entschuldigen Sie, Herr Polizeidirector, daß ich Sie zu stören wage!

Molzebach (ist ihm entgegengetreten, ist bei seinem Anblick stehen geblieben, tritt hastig an den Schreibtisch, nimmt das Signalement, vergleicht Fränkel damit, bald ihn ansehend, bald in das Signalement blickend, dann hastig auf Fränkel zutretend). Sie heißen Hirschfeld!

Fränkel (ruhig, lächelnd). Mein Name ist Fränkel.

Molzebach (wieder in das Signalement blickend). Fränkel — Fränkel! Nein, Hirschfeld müssen Sie heißen!

Fränkel. Ich bedaure, nicht einen solchen hübschen Namen zu haben; Philipp Johann Fränkel ist der meinige.

Molzebach. Danken Sie Gott, daß Sie nicht so heißen. Aber — nehmen Sie es mir nicht übel, Herr — Sie haben eine ganz außerordentlich große Aehnlichkeit mit einem gewissen Hirschfeld. Das Signalement — es trifft auf ein Haar — hier — hier, sehen Sie selbst. (Giebt ihm das Signalement.)

Fränkel (ruhig lachend). Es stimmt wirklich einigermaßen.

Molzebach. Einigermaßen, sagen Sie — ganz und gar stimmt es. Die schwarzen Haare, der schwarze Schnauzbart, Nase und Mund — nur der graue Rock und die blaue Mütze fehlen.

Fränkel. Die Natur spielt oft sonderbar.

Molzebach. Höchst sonderbar — ja wirklich, ganz außerordentlich sonderbar. Doch, was — was steht Ihnen zu Diensten?

Fränkel. Ich bin Naturforscher und wünsche in dieser Gegend Forschungen anzustellen. Ich mache Ihnen meine Aufwartung, um Ihnen meinen Paß zu übergeben und zugleich ein Empfehlungsschreiben von dem Gutsbesitzer Gottwald.

Molzebach. Von meinem Freunde Gottwald! (durchliest schnell den Paß und den Brief.) Warm empfohlen! Was macht er denn, der alte Knabe? — Seien Sie mir willkommen! (reicht ihm die Hand) hier — meine beiden Töchter und der Doctor Berg. Haha! Der beste Arzt, zwanzig Meilen im Umkreise!

Fränkel (sich verbeugend). Ich habe bereits gestern Abend von der Tüchtigkeit des Herrn Doctor den besten Beweis erhalten. Ein leichtes Unwohlsein hatte mich befallen — —

Molzebach. Da kennen sich die Herren also schon?

Berg. Ich hatte gestern Abend das Vergnügen, den Herrn Fränkel kennen zu lernen. (zu Fränkel) Wie befinden Sie sich heute?

Fränkel. Vortrefflich. Ihr Pulver hat mir wunderbar geholfen.

Molzebach. Das ist famos! Wahrhaftig! Also schon Bekannte! — Nun setzen Sie sich aber — bitte, kommen Sie. — (zu Ulrike und Margarethe) Kinder, laßt uns jetzt ein wenig allein. Schickt mir eine Flasche Wein!

(Ulrike und Margarethe ab.)

Achte Scene.

Molzebach. Berg. Fränkel.

Molzebach (sich Berg und Fränkel gegenübersetzend). Nun, was macht denn mein alter Freund Gottwald? Ich habe ihn lange nicht gesehen.

Fränkel. Er ist immer noch derselbe, hat noch denselben unverwüstlichen Humor, ist noch ebenso corpulent und lacht noch ebenso laut.

Molzebach. Haha! Laut lachen — ja, das kann er!

Fränkel. Er hat mir so viel und so oft von Ihnen erzählt, daß ich wirklich Verlangen trug, Sie kennen zu lernen.

Molzebach. Also er hat von mir erzählt.

Fränkel. So oft ich mit ihm zusammen war.

Molzebach. Wir waren früher die besten Freunde — fast unzertrennlich. A propos, Herr — Herr Fränkel, — wenn Sie nur diesem Menschen, dem Hirschfeld, nicht so ähnlich sähen. Schneiden Sie sich zum wenigsten den Schnauzbart ab, sonst verhaften Sie noch meine eigenen Polizeidiener. — Sie rauchen doch?

Fränkel. Es gehört zu meinen Leidenschaften; es ist in der That mein höchster Genuß.

Molzebach (zu Berg). Haha! Doctor, haben Sie gehört! — Der Doctor zieht immer über das Rauchen los.

Berg. Ich halte es nur für ungesund.

Molzebach. Still — still. Sie haben es kürzlich die schrecklichste Unsitte genannt.

Fränkel. Unmöglich, Herr Doctor! Ich kann es kaum sagen, weil ich selbst gern rauche, aber ich habe stets gefunden, daß die größten Geister leidenschaftliche Raucher sind.

Molzebach. Das trifft! Famos! wahrhaftig famos, Herr Fränkel. Das habe ich auch gefunden. Ja, das ist wahr! Kommen Sie — stecken Sie sich eine Pfeife an (überreicht ihm eine Pfeife). Ich sage immer, das Leben ohne Rauchen ist nichts.

Fränkel. Das zeigt von Ihrer richtigen Lebensanschauung. (Diener bringt Wein.)

Molzebach (einschenkend). Kommen Sie, stoßen Sie an, Herr Fränkel — Alle Raucher sollen leben! — Haha! Doctor, stoßen Sie nur auch mit an! (Stoßen alle drei an.)

Fränkel (das Glas an den Lippen haltend). Ein feiner Tropfen! Seit langer Zeit habe ich solchen vortrefflichen Wein nicht getrunken

Molzebach. Schmeckt er Ihnen? Haha? Ich sage immer, zu einer Pfeife gehört ein feiner Tropfen. Trinken Sie — Trinken Sie! (Schenkt wieder ein.)

Fränkel. Wirklich, ein köstlicher Wein!

Molzebach. Entschuldigen Sie, Herr — Herr Fränkel — — Ich habe immer den verwünschten Namen Hirschfeld auf der Zunge, weil Sie ihm so ähnlich sehen — wie lange werden Sie denn hier bleiben?

Fränkel. Das hängt ganz von dem Ergebnisse meiner Forschungen ab.

Molzebach. Was in aller Welt wollen Sie denn hier nur erforschen?

Fränkel (sieht fragend auf Berg). Ich — ich sammle Steine — Mineralien — ja, ja — ich erforsche Alles! — Doch entschuldigen Sie, Herr Polizeidirector (steht auf und tritt an die Wand). Ein paar wundervolle Pfeifenköpfe! Darf ich sie besehen?

Molzebach. Natürlich! He, gefallen sie Ihnen?

Fränkel. Ganz vortreffliche Arbeit. Die Köpfe sind alt — sehr alt — vielleicht einzig in ihrer Art.

Molzebach. Ja, sie sind sehr alt.

Fränkel. Ich habe mich früher mit archäologischen Studien beschäftigt — ich — glaube, sie rühren aus der Zeit des Mohamed her. Ganz die Form — der Schnitt.

Molzebach. Was — was! Haha, da sieht man doch, wie die Herren Gelehrten sich irren können! Damals rauchte man ja noch gar nicht; man kannte den Tabak noch nicht einmal.

Fränkel. Ja — ganz recht, aber in Constantinopel — da — ja da machte man damals schon Pfeifenköpfe im Voraus — und aus dieser Zeit werden diese hier stammen.

Molzebach. Und Sie glauben wirklich, daß sie so alt sind?

Fränkel. Mindestens so alt.

Molzebach. He, Doctor, Sie haben ja immer behauptet, diese Pfeifenköpfe seien noch gar nicht alt! Haha! Was sagen Sie nun?

Berg. Ich — ich — (Fränkel stößt ihn an) ja, ich werde mich geirrt haben!

Molzebach. Natürlich haben Sie sich geirrt — natürlich.

(Diener tritt ein und überreicht Molzebach einen Brief.)

Molzebach. Immer Störungen, wenn man sich grade in der gemüthlichsten Stimmung befindet. (Liest den Brief.) Was — was! (Springt aufgeregt auf.)

Berg. Was haben Sie denn?

Molzebach. Nichts wie Aerger! Und an Allem ist dieser niederträchtige Hirschfeld schuld. Man kann in Cassel die Zeit nicht abwarten, bis ich ihn gefaßt habe und schickt nun einen Commissär der geheimen Polizei hieher, Dupont.

Fränkel (aufzuckend). Dupont?

Molzebach. Kennen Sie ihn?

Fränkel. Ich — ja — er war mein bester Freund, ein allerliebster Mann — aber der war — — — ja Sammethändler!

Molzebach. Dieser Mensch hat nie mit Sammet gehandelt.

Fränkel. Und mein Freund war sehr corpulent — ja ungeheuer corpulent.

Molzebach. Das ist dieser Commissär nicht.

Fränkel. Ja — ich habe mich geirrt.

Molzebach. Sicherlich! Dieser Dupont ist mir ein unangenehmer Mensch. Hochmüthig, verschlagen und gebehrdet sich, als ob ich nur sein gehorsamer Diener wäre. Ich muß zwar Rücksichten gegen ihn nehmen, weil er von meiner vorgesetzten Behörde hierher geschickt wird, aber Polizeidirector ist er noch lange nicht. — Doctor, Sie kennen ihn ja.

Berg. Eine unangenehme Persönlichkeit.

Molzebach. Was soll der Mensch hier wieder? Wenn ich den Hirschfeld nicht verhaften kann, so wird es ihm auch nicht gelingen! (zu Fränkel) Sehen Sie, davon weiß ein Naturforscher nichts! Nichts wie Aerger! (Schenkt ein.) Kommen Sie — ich will ihn hinuntertrinken!

Fränkel (erfaßt das Glas). Es thut mir leid, daß ich Ihnen nicht behülflich sein kann, den Hirschfeld in Ihre Hände zu bringen.

Molzebach. Nein — nein, das können Sie nicht.

Fränkel. Nun so stoßen wir auf seine baldige Verhaftung durch Sie an!

Berg (bei Seite). Er ist toll.

Molzebach. Doctor, stoßen Sie mit an, oder gönnen Sie mir den Triumph nicht?

Berg. Doch — doch — von Herzen! (Stößt mit Molzebach und Fränkel an.) Wann wird denn Dupont kommen?

Molzebach. Heute noch — er ist wahrscheinlich schon in der Stadt. Wenn ich nur ein Mittel wüßte', um ihn bald wieder loszuwerden.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Diener.

Diener (tritt ein). Der Herr Commissär Dupont.

Molzebach. Da ist er schon.

Fränkel (unruhig aufstehend). Ich will Sie nicht stören, Herr Polizeidirector. —

Molzebach (ihn zurückhaltend). Bitte — bitte, sehr angenehm — aber bleiben Sie!

Fränkel. Sie werden von geschäftlichen Sachen — —

Molzebach. Nein — bleiben Sie.

Fränkel. Meine eigene Zeit ist beschränkt.

Molzebach (Fränkel und Berg auf den Stuhl zurückdrängend). So bleiben Sie doch — ich werde den Menschen sonst in vier Stunden nicht wieder los! (zum Diener.) Es wird mir sehr angenehm sein! (Diener ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen.

Molzebach. Der Commissär hat eine außerordentliche Eile im Ankommen, im Besuchmachen — nur im Gehen nicht. Wenn es doch umgekehrt bei ihm wäre!

Fränkel. Herr Polizeidirector, ich glaube wirklich, daß ich stören werde. (Springt auf.)

Molzebach (ihn wieder zurückdrängend). Sie bleiben!

Elfte Scene.

Die Vorigen. Dupont.

Dupont (eintretend). Sie haben mich so bald wohl noch nicht erwartet, Herr Polizeidirector.

Molzebach. Nein — aber sehr angenehm — sehr angenehm. (Berg und Fränkel vorstellend.) Herr Dr. Berg und Herr Fränkel — Naturforscher.

Dupont (verbeugt sich schweigend, Fränkel scharf fixirend).

Molzebach. Bitte, meine Herren, nun setzen Sie sich wieder.

Dupont. Fränkel? (nachsinnend). Ich glaube, mein Herr, wir haben uns bereits früher einmal gesehen.

Fränkel (vollständig unbefangen). Wohl möglich — obschon ich mich nicht besinnen kann, wo.

Dupont (ihn wieder fixirend; langsam jedes Wort betonend.) Vielleicht in Cassel.

Fränkel. Ich bin öfter in Cassel gewesen.

Dupont (plötzlich aufspringend und vor Fränkel hintretend). Sie heißen Hirschfeld! — Eugen von Hirschfeld!

Fränkel (lächelnd). Mein Name ist Philipp Johann Fränkel!

Molzebach (laut lachend). Hahaha! Ein herrlicher Spaß! (Zu Fränkel.) Sie müssen sich wahrhaftig, wie ich Ihnen schon gesagt habe, Ihren Schnauzbart abschneiden! Ein Hauptspaß! — Beruhigen Sie sich, Herr Commissär, dieser Herr hier ist nicht Hirschfeld! Haha! Das wäre doch zu kostbar, wenn sie ihn in meinem Hause suchen wollten! Aber Sie haben Recht — eine frappante Aehnlichkeit! Hier — vergleichen Sie einmal mit dem Signalement! hier! (giebt ihm das Signalement. (Dupont durchsicht es schweigend.)

Fränkel. (lächelnd). Nur der graue Mantel fehlt und die blaue Mütze.

Molzebach. Wahrhaftig, weiter nichts, dann ließe ich selbst Sie verhaften.

Dupont. In der That, eine auffallende Aehnlichkeit.

Fränkel. Ich scheine wirklich einen Doppelgänger zu haben.

Malzebach. Das haben Sie auch. Geben Sie Acht, Sie werden noch einmal als Hirschfeld verhaftet. Hahaha!

Fränkel. Das würde den Spaß erst vollständig machen.

Dupont. Herr Polizeidirector, kann ich Sie auf einige Minuten allein sprechen.

Fränkel (aufstehend). Ich will nicht länger stören.

Molzebach (seine Hand erfassend). Dann müssen Sie mir aber versprechen, recht bald wiederzukommen.

Fränkel. Ich werde von Ihrer freundlichen Einladung Gebrauch machen.

Molzebach. Doctor, Sie wollen auch gehen?

Berg. Mich treiben die Geschäfte.

Molzebach. Auf Wiedersehen, meine Herren — auf baldiges Wiedersehen! (Fränkel und Berg ab.)

Zwölfte Scene.

Molzebach. Dupont.

Dupont. Herr Polizeidirector, täuschen Sie sich wirklich nicht?

Molzebach. Worin?

Dupont. Sollte der Herr Fränkel nicht — —

Molzebach. Ich lasse mich so leicht nicht täuschen — auch nicht durch eine äußere Aehnlichkeit! — Bitte — was wünschen Sie mir zu sagen.

Dupont. Ich bin hierher gekommen, weil gegen die Regierung etwas im Werke ist. Ich weiß das Nähere noch nicht, aber in verschiedenen Gegenden sind die Landleute aufgereizt. Haben Sie in dieser Gegend noch nichts bemerkt?

Molzebach. In meinem Bezirke nicht — es würde mir nicht entgangen sein.

Dupont. Wir müssen unsere Aufmerksamkeit erhöhen. Haben Sie Nachforschungen nach Hirschfeld angestellt?

Molzebach. Gewiß — gewiß! Meine Polizeidiener sind Tag und Nacht thätig.

Dupont. Und sind die Leute zuverlässig?

Molzebach. Ich stehe für sie ein.

Dupont. Geben Sie vor Allem auf die Wirthshäuser acht. Dort wird geschmiedet, was gegen die Regierung im Werke ist.

Molzebach. Ich glaube, man ist in Cassel allzubesorgt und befürchtet zu viel.

Dupont. Vielleicht zu wenig. Wir haben durch Briefe einige unzweifelhafte Spuren aufgefunden, sie sind indeß noch zu schwach, um sie weiter verfolgen zu können. Ich werde hier einige Zeit bleiben, um meine Aufmerksamkeit namentlich auf das Land zu wenden. Dem Könige sind einige Winke gegeben — er ist unruhig — vielleicht allzubesorgt — wir müssen die Spuren auffinden, um ihn durch die Bestrafung der Schuldigen zu beruhigen. Seien Sie deshalb doppelt vorsichtig.

Molzebach. Herr Commissär — ich kenne meine Pflicht.

Dupont. Um so besser! — Ich werde öfter das Vergnügen haben! (Sich empfehlend.)

Molzebach. Mir sehr angenehm.

(Dupont ab.)

Dreizehnte Scene.

Molzebach.

Unerträglicher Mensch! Glaubt die Klugheit allein gepachtet zu haben! Dies schleichende Wesen! Sein Auftreten, als ob ich sein Untergebener wäre!

Vierzehnte Scene.

Molzebach. Ulrike.

Ulrike (sieht zur Thür herein). Darf ich nun wiederkommen?

Molzebach. Nun, meinetwegen!

Ulrike. Ist Berg auch wieder fort?

Molzebach. Ja, er ging mit Fränkel. Ein prächtiger Mensch, dieser Fränkel! Man sieht es ihm nicht an, daß er Naturforscher ist.

Ulrike. Nein, (lachend) nein, gewiß nicht!

Molzebach. Nun, weshalb nicht? Weshalb lachst Du?

Ulrike. Weil ich mir einen Naturforscher ganz anders gedacht habe.

Molzebach. Davon verstehst Du nichts. Fränkel ist ein sehr gescheidter Mann, ich habe ihm auf den Zahn gefühlt.

Ulrike. Nun, dann glaube ich es.

Molzebach. Und ein lustiges Haus ist er. Es ist mir wirklich lieb', daß er hier längere Zeit bleiben will. Er scheint ein prächtiger Gesellschafter zu sein.

Ulrike. Du hast ihn schnell in Dein Herz geschlossen.

Molzebach. Das habe ich. Wenn er nur nicht eine so niederträchtige Aehnlichkeit mit dem Menschen, dem Hirschfeld, hätte!

Ulrike. Und wenn er es nun selbst wäre?

Molzebach. Wer?

Ulrike. Nun, Hirschfeld!

Molzebach. Was — was! Er selbst! — Hahaha! Du wärst ein prächtiger Polizeidirector geworden! Ich glaube wahrhaftig, Du tolles Mädchen hättest diesen unschuldigen Fränkel verhaften lassen. Ja, ein schöner Polizeidirector wärst Du!

Vorhang fällt.

Dritter Act.

Zimmer im Wirthshause „zur vergnügten Aussicht" vor dem Thore der Stadt; ganz einfach meublirt, mit mehren Tischen und Stühlen. Abend.

Erste Scene.

Fränkel. Berg.

(Treten beide ein.)

Berg. Du wagst wirklich zuviel, unmittelbar vor dem Thore der Stadt eine Zusammenkunft zu halten, mit — mit — —

Fränkel. Sprich es nur dreist aus — mit Empörern! Nichts wage ich, mein alter Junge! Der Wirth ist zuverlässig.

Berg. Ja, der würde sich lieber die Zunge abbeißen, ehe er ein Wort verriethe.

Fränkel. Nun, was habe ich dann zu befürchten! Nur immer frisch gewagt, Freund! Als ich hierher kam und Dir sagte, daß ich Molzebach besuchen wollte, fuhrst Du erschreckt empor und sahest mich im Geiste schon zum Schaffot führen! Jetzt bin ich bereits länger als acht Tage hier. Molzebach ist mein bester Freund, ich besuche ihn jeden Tag, rauche mit ihm, trinke mit ihm, erzähle ihm meine besten Geschichten, die ich nur weiß, amusire mich über das kleine Polizeidirectormädchen — die Ulrike meine ich — Du brauchst nicht sogleich ein eifersüchtiges Gesicht zu machen! Mensch, was kann ich denn mehr verlangen!

Berg. Das Alles ist Dir vortrefflich geglückt. Ulrike scheint sogar in Deinem Herzen einen besonderen Platz eingenommen zu haben.

Fränkel. Still — still! Davon versteht ein Mediziner nichts.

Berg. Leugne es nicht — Du liebst Ulrike.

Fränkel. Und wenn ich es thäte! — Nein — nein! Mein Leben ist nicht darnach, um das Geschick eines Mädchens daran zu knüpfen! Du kannst Dich hier in Ruhe Deinem Berufe widmen, Du kannst eine Frau ernähren und

glücklich machen — ich habe ja nicht einmal eine Heimath. Weiß ich, wohin mich vielleicht schon morgen das Geschick werfen wird — vielleicht in's Gefängniß! — Doch still davon, es können nicht alle Menschen denselben Lebenspfad gehen — ich bin zufrieden mit dem meinigen

Berg. Tollkühn setzest Du Dich den Gefahren aus. Hüte Dich vor dem Commissär.

Fränkel. Ich weiß, er traut mir nicht, aber Freund, Molzebachs Freundschaft ist mein Talisman. Haha! dieser gemüthliche dicke Polizeidirector hat mich in sein Herz geschlossen. Erst gestern hat er mir einen Schein ausgestellt, daß ich Philipp Johann Fränkel und sein Freund bin, damit ich nicht bei meinen Streifereien in der Umgegend verhaftet werde. Ist das nicht kostbar von dem Manne?

Berg. Er ist gutmüthig, und deshalb mache ich mir oft Vorwürfe, daß ich behülflich gewesen bin, ihn zu täuschen — er ist Margarethe's Vater.

Fränkel. Sei kein Thor, Berg. Molzebach selbst haßt im Stillen die französische Wirthschaft. Er darf es nur nicht offen zeigen, weil er einmal Polizeidirector ist. Weht einmal eine freie Luft wieder über dieses arme Land hin, dann ist er sicherlich einer der ersten, der sich von den Franzosen abwendet, er ist nur schwach.

Berg. Wir können ihn selbst in die größte Gefahr bringen.

Fränkel. Sei ohne Sorge; ich werde ihn nie verrathen und wenn ich mein Leben dadurch erkaufen könnte. Haha! Noch vor vierzehn Tagen hätte ich es für eine Unmöglichkeit gehalten, daß ich einen Polizeidirector so lieb gewinnen könnte. Nun geh' aber, Berg! Dich will ich nicht zu tief in meine Angelegenheiten verwickeln.

Berg. Du solltest auch auf Deine Sicherheit mehr Rücksicht nehmen.

Fränkel. Laß — laß — ich thue es ja. Ich muß etwas wagen, sonst kann ich für mein Ziel nicht wirken, und in diesen acht Tagen hab' ich manchen Freund und manchen Arm für unser Unternehmen gewonnen. Nun geh.

Berg. Kommst Du heute Abend noch zu Molzebach?

Fränkel. Natürlich; er hat mich ja eingeladen. Nun fort, Mensch, und grüße Margarethe.

Berg. Ulrike nicht?

Fränkel. Doch — doch — alle!

(Berg ab.)

Zweite Scene.

Fränkel.

Ich hätte sie nicht grüßen lassen sollen — es hilft ja doch nichts — sie — sie darf ich nicht täuschen. Mit Männern darf ich spielen, aber nicht mit dem Herzen eines unschuldigen Mädchens! (Sich vor die Stirn klopfend.) Ruhig — ruhig! In den größten Gefahren habe ich stets den Kopf oben behalten, und dies kleine Mädchen sollte mich eine Thorheit begehen lassen?

Dritte Scene.

Fränkel. Falk.

(Falk tritt ein.)

Fränkel. Ist die Luft rein, Freund?

Falk. In meinem Hause sind Sie sicher. Dem Herrn Polizeidirector ist mein Wein nicht gut genug, den Polizeidienern bin ich zu grob, die kommen nicht hieher, und der Commissär hat sich seit langer Zeit nicht hier sehen lassen.

Fränkel. Um so besser. Sie dürfen auf keinen Fall erfahren, daß ich heute hier gewesen bin.

Falk. Aus meinem Munde werden sie es nicht hören.

Fränkel. Das weiß ich, Freund. — Werden denn die Männer bald kommen?

Falk. Ich erwarte sie jeden Augenblick. Sie wissen Bescheid, daß sie durch den Garten und die Hinterthür kommen. Mein Knecht ist nicht zu Haus, mein Mädchen habe ich in die Stadt geschickt und für meine Frau stehe ich ein, aus der bringt Niemand ein Wort heraus, sogern die Frauen sonst auch schwatzen.

Fränkel. Es ist gut, daß ich die Männer hier noch einmal sprechen kann, weil ich nicht weiß, wie lange ich noch hier bleiben werde.

Falk. Wollen Sie schon wieder fort?

Fränkel. Mein Wille ist es nicht. Der Commissär traut mir nicht, er paßt mir auf und sollte er mit Bestimmtheit erfahren, wer ich bin — nun Freund, nach Cassel zu marschieren habe ich jetzt keine Lust, ich würde mir deshalb möglichst bald eine andere Gegend wählen.

Falk. Ich hasse den Mann.

Fränkel. Ja, Freund, solche gemüthliche Leute, wie Euer Polizeidirector ist, findet man selten unter der Polizei. Aber noch Eins, bringt mir einige Flaschen Wein, die Männer haben zum Theil einen weiten Weg gemacht.

Falk. Halt! das ist meine Sache — ich habe schon dafür Sorge getragen. Ich kann so wenig für das Unternehmen thun, das lasse ich mir nicht nehmen.

Fränkel. Ihr thut genug. Einen festen Kopf und ein treues Herz sich zu bewahren, ist jetzt auch eine That. Still — ich höre Jemand kommen.

Falk. Das sind unsere Freunde. (Eilt zur Thür.) Da sind sie schon.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Romberg. Losser. Rabe. Hagen. Schwarz.

Fränkel (ihnen entgegeneilend und die Hand gebend). Guten Abend, Freunde!

Romberg.
Losser.
Rabe.
Hagen.
Schwarz.
} Guten Abend!

Falk (begrüßt sie gleichfalls, setzt dann mehre Flaschen Wein und Gläser auf den Tisch). Hier! Bedient Euch selbst. Ich will hinausgehen und Wache halten.

Fränkel. Ja, thut das, Falk.

Falk. Vergeßt nicht, dem Weine zuzusprechen.

(Falk ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen.

Fränkel. Freunde, ich kann Euch noch immer keinen Tag nennen, an dem es losgehen wird. Dörnberg hat mir geschrieben, er weiß es selbst noch nicht, er will noch immer mehr Arme sammeln.

Romberg. Uns finden Sie jeden Tag bereit.

Rabe. Wenn es nur nicht zu lange währt. Je längere Zeit und je mehr Köpfe, um so eher ist Verrath möglich.

Fränkel. Ihr habt Recht, und doch haben wir viele und entschlossene Arme nöthig.

Losser. Es werden sich uns Tausende anschließen, sobald es losgeht. Ich bin jetzt an der Weser heraufgekommen. Dort ist die Erbittrung über die französische Wirthschaft auf das Höchste gestiegen.

Schwarz. Auf dem Harze, wo ich war, ist es nicht besser.

Hagen. So ist es auch im Hildesheim'schen. Alle verlangen endlich loszuschlagen.

Fränkel. Ich glaube Euch gern. Es wird uns an Armen nicht fehlen, wenn unser Unternehmen gelungen ist. Wir müssen indeß auch stark genug sein, um es ausführen zu können. Mißlingt es, so ist Alles verloren, das Leben von Hunderten, vielleicht von Tausenden, steht dann auf dem Spiele.

Romberg. Sie haben Recht, aber das Volk ist nicht daran gewöhnt zu warten. Sein Muth sinkt sogleich wieder, wenn es zu lange währt.

Rabe. Ich meine, man muß losschlagen, sobald als möglich.

Losser. Der Meinung bin ich auch.

Hagen. Auch ich. Zu langes Warten taugt nicht.

Fränkel. Freunde, Ihr könnt nicht ungeduldiger sein, als ich es bin, mir ist aus meiner Ungeduld schon mancher Vorwurf gemacht, aber dennoch füge ich mich der ruhigen Ueberlegung und der Nothwendigkeit. Ein Unternehmen, unser Vorhaben gegen Magdeburg, ist bereits mißglückt — schlägt auch dies zweite fehl, dann ist vielleicht für Jahre Alles verloren! Wir kämpfen nicht für uns, sondern für ganz Deutschland und dürfen das Geschick eines ganzen großen Landes nicht auf ein ungewisses Ziel setzen.

Romberg. Wenn nur ein Tag festgesetzt wäre, dann harrt das Volk noch aus und wenn es wochenlang währt.

Fränkel. Das geht nicht bei einem Unternehmen, bei welchem Zufälligkeiten einen so großen Einfluß üben.

Losser. Die Bauern an der Weser stehen allein auf, wenn es nicht bald losgeht.

Schwarz. Auch die Harzer warten nicht lange mehr.

Fränkel. Freunde, es sind doch keine Knaben, sondern Männer! Meinen sie es ehrlich, dann müssen sie sich auch ihren Anführern fügen! Nicht solche Arme können uns nützen, die nur nach ihrem Kopfe handeln wollen. Soll das Unternehmen gelingen, so darf es nur einen Kopf haben!

Rabe. Sie kennen das Landvolk zu wenig.

Fränkel. Ich kenne es wohl, ich weiß, daß bei dem gewöhnlichen Manne zwischen Entschluß und That nur ein kurzer Zeitraum liegt, aber Ihr seid verständige und erprobte Männer, wirkt auf das Volk ein, bringt es dahin, daß es sich geduldet, bis ihm das Zeichen gegeben wird. Es wird nicht lange mehr währen!

Romberg. Das gebe Gott!

Fränkel. Und er gebe auch, daß unser Vorhaben gelingt. — Rabe, Ihr seid in Braunschweig und Hannover gewesen; wie denkt man dort?

Rabe. Gut! Wenn es im ganzen Lande so aussähe, dann wäre in vierzehn Tagen kein Franzose mehr in Deutschland.

Schwarz. Für die Harzer stehe ich ein. Geht es los, dann können wir die Hülfe von dort nach Tausenden zählen.

Fränkel. Ich kenne ja die Harzer, die werden uns nicht im Stich lassen.

Hagen. Die Unzufriedenheit ist überall gleich groß, bei Bürgern wie bei Bauern.

Fränkel. Nur Eins fehlt uns noch. Unter den Soldaten haben wir noch zu wenig Freunde.

Romberg. Auch sie werden zu uns übertreten. Es sind viele brave Männer darunter.

Fränkel. Gewiß sind es das. Aber der einzelne kann zu wenig thun, er muß handeln, wie ihm befohlen wird. Unter den Offizieren müssen wir erst noch Vertraute gewinnen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Falk.

(Falk kommt hastig in das Zimmer gestürzt.)

Fränkel. Was giebt es?

Falk. Diesen Brief soll ich Ihnen übergeben. (Uebergiebt ihm einen kleinen Brief.)

Fränkel. Von wem ist er?

Falk. Ich weiß es nicht. Ein Knabe übergab ihn mir.

Fränkel (öffnet ihn). Was ist das?

Falk. Was steht darin?

Fränkel. Nur wenige Worte. Hier leset. (Läßt Falk in den Brief sehen.) „Verlassen Sie sofort das Wirthshaus — der Commissär weiß um die Zusammenkunft“.

Schwarz. Wir sind verrathen!

Fränkel. Kennt Ihr die Handschrift?

Falk. Nein.

Fränkel. Es ist eine Frauenhand. Von wem kann es sein? Sollte Ulrike — — Nein, unmöglich!

Falk. Es ist mir unbegreiflich. Sie müssen fort.

Fränkel. Ja, das müssen wir.

Romberg. Wer kann es verrathen haben?

Fränkel. Ich habe keine Ahnung.

Schwarz. Kommt — kommt!

(Die Männer wollen forteilen.)

Fränkel. Noch einen Augenblick. Wirkt in dem Sinne, wie ich zu Euch gesprochen habe. Ueberredet das Volk, daß es ausharrt, bis der rechte Augenblick kommt. Habt selbst Geduld — es gilt Deutschlands Befreiung!

Romberg.
Schwarz.
Losser.
Rabe.
Hagen.
} Ja, wir wollen ausharren!

Fränkel. Nun kommt, Freunde. Wir sehen uns bald wieder.

Falk. Eilt zur Hinterthür hinaus in den Garten.

(Die Männer eilen fort.)

Fränkel (Falks Hand erfassend). Verliert den Kopf nicht, wenn der Commissär kommt!

Falk. Ich will mir selbst die Zunge abbeißen, wenn sie ihm das verräth, was er wissen will.

(Fränkel ab.)

Siebente Scene.

Falk.

Die Pest über jeden Verräther! (Horcht am Fenster.) Gottlob, sie eilen schon durch den Garten; dann sind sie in Sicherheit! Nun alles Verdächtige aus dem Wege! (Bringt Flaschen und Gläser hastig über die Seite. Setzt die Stühle wieder in Ordnung.) So, nun mag er kommen und mir beweisen, daß sie hier gewesen sind. Nicht eine Silbe soll er erfahren. Es ist nicht das erste Mal, daß ich mit den Herren von der Polizei in Berührung komme. Es geht Einem nicht sogleich an's Leben — nur schlau muß man sein. Ich höre Jemand — das kann er sein! So! (Wirft sich

in einen Lehnstuhl.) Jetzt werde ich ihm erzählen, wie ruhig ich geschlafen und wie prächtig ich geträumt habe!

Achte Scene.

Falk. Dupont.

(Dupont tritt leise in's Zimmer.)

Falk (aufspringend und sich schnell über die Augen fahrend). Ah, gehorsamer Diener, Herr Commissär! Sehr erfreut, Sie einmal bei mir zu sehen; sind recht lange nicht hier gewesen — ja recht lange nicht. Womit kann ich Ihnen dienen?

Dupont (wirft einen prüfenden Blick durch das Zimmer). Um eine Flasche Wein möchte ich Sie bitten, lieber Herr Falk.

Falk. Nicht bitten, Herr Commissär. Sie haben zu befehlen.

Dupont. Ihnen habe ich doch nichts zu befehlen, lieber Freund. Wenn Sie mir nun den Wein nicht geben wollten?

Falk. Ich rechne es mir ja zur Ehre an — ich bin ja außerordentlich erfreut, Sie hier zu sehen.

Dupont. Mein Spaziergang führte mich zufällig hier durch. Halt, dachte ich, Du mußt Herrn Falk einmal besuchen. Nun, wie geht es Ihnen denn?

Falk. So — so Herr Commissär (setzt eine Weinflasche und ein Glas auf den Tisch). Man muß zufrieden sein, wie es kommt. Es ist zwar bei mir sehr still — die Gäste fehlen — die Gäste, indeß, ich hoffe, wenn erst der Sommer kommt — die schönen Abende, dann — —

Dupont. Aber lieber Herr Falk, Sie werden doch mit mir ein Glas Wein trinken?

Falk. Sehr verbindlich, Herr Commissär! (Holt noch ein Glas.)

Dupont (schenkt ein). So — so! Nun setzen Sie sich zu mir — der Wein ist vorzüglich, wie Alles, was man bei Ihnen bekommt — ganz vortrefflich! — Also jetzt kommen noch wenig Gäste zu Ihnen?

Falk. Sehr wenig. Es ist den Leuten noch zu kalt — der April wechselt zu viel — ich sehe jetzt manchen Tag keinen Fremden in meinem Hause.

Dupont. Sie scherzen! Wenn ich mehr Zeit hätte,

würde ich jeden Tag zu Ihnen kommen. Es sitzt sich hier so gemüthlich!

Falk. Es würde mich sehr erfreuen.

Dupont. Ich glaubte eigentlich Herrn Fränkel hier zu treffen. Wir sind beide für diesen Abend zum Herrn Polizeidirector eingeladen, da wollten wir zusammen gehen. Ich weiß, daß er öfter hierher kommt, ist er heute noch nicht hier gewesen?

Falk. Heute noch nicht, Herr Commissär.

Dupont. Ich glaubte doch gesehen zu haben, daß er hierher ging.

Falk. Dann kommt er vielleicht noch.

Dupont. Es sollte mich wirklich freuen, denn ich habe ihn sehr gern — er ist ein vortrefflicher Gesellschafter und hat einen unverwüstlichen Humor.

Falk. Das ist er, ich sehe ihn auch gern kommen — indeß, Herr Commissär, nun, ich will nichts weiter sagen.

Dupont. Was meinen Sie denn, lieber Freund?

Falk. Ich kann es nicht behaupten, allein unsereiner ist auch nicht blind und auf den Kopf gefallen.

Dupont. Wir sind ja unter uns. Sie denken doch nicht etwa, daß ich ihm davon wieder erzählen werde, bester Freund!

Falk. Das weiß ich, Herr Commissär! Sehen Sie, es ist mit Herrn Fränkel nicht Alles so, wie es sein sollte!

Dupont. Wie meinen Sie denn das?

Falk. Nun, Sie werden mich schon verstehen.

Dupont. Nein — auf mein Wort nicht.

Falk. Sehen Sie, es ist nicht Alles richtig bei ihm. Da kommt er zu Zeiten hierher, kriecht im Garten umher, sammelt Raupen, Schnecken und anderes Ungeziefer und nimmt es mit heim.

Dupont. Er ist Naturforscher.

Falk. Das kann sein; aber unsereiner hat auch seine Sinne. Sehen Sie, was eine Raupe ist, kann ihm jedes Kind sagen, und was eine Schnecke ist, weiß sogar meine Frau. Solch Ungeziefer tritt jeder vernünftige Mensch auf den Kopf und steckt es nicht in die Tasche.

Dupont. Bester Freund, das verstehen Sie nicht. Er untersucht die Arten — die Species — macht Versuche damit, classificirt — —

Falk. Das verstehe ich allerdings nicht, aber ich bleibe dabei, Raupe ist Raupe und Schnecke ist Schnecke und ich trete ihnen auf den Kopf, wenn sie mir über den Weg

laufen. So muß man es mit allem Ungeziefer machen, Herr Commissär.

Dupont (lächelnd). Sie haben von Ihrem Standpunkte aus ganz Recht. Kommt denn Herr Fränkel immer allein hierher?

Falk. Nein. Er hat immer die Taschen voll Schachteln, Gläser, Büchsen. Es wird mir oft schlimm, wenn er hier dies Alles auskramt.

Dupont (ungeduldig). Ich meine, ob ihn Niemand hieher begleitet?

Falk. Niemand, indeß, irre ich nicht, so sprach er davon, daß er sich einen Hund anschaffen wollte, gerade weil er immer allein umherstreife.

Dupont (unwillig aufstehend). Nun, heute haben Sie doch schon mehre Gäste gehabt, Herr Falk.

Falk. Heute? — nein.

Dupont. Ist Niemand hier gewesen?

Falk. Niemand.

Dupont. Wirklich nicht?

Falk (nachsinnend). Doch, doch! Sie haben ganz recht, Des Posthalters Junge kam zu mir, um Futter für seine Kaninchen zu holen. Der hat einen ganzen Stall voll! weiße und schwarze, große und kleine, und die Thiere fressen einmal viel, Herr Commissär! Sehen Sie, ich hatte mir auch einmal ein paar alte Kaninchen angeschafft — —

Dupont. Daß ich Sie unterbreche — ist nicht ein Mann Namens Romberg heute oder gestern bei Ihnen gewesen?

Falk. Romberg? der Bürstenbinder, der sogleich vorn am Thore wohnt?

Dupont. Nein — der nicht — ein anderer.

Falk. Ich kenne gar keinen andern Romberg. — Um also auf die Kaninchen zurückzukommen, Herr Commissär, denken Sie sich die beiden Thiere — —

Dupont (ungeduldig. Sieht nach der Uhr). Schon so spät! Meine Zeit ist abgelaufen, ich muß zum Herrn Polizeidirector — entschuldigen Sie — auf ein andermal — —!

Falk. Es wird mir jederzeit außerordentliches Vergnügen machen — —

Dupont. Also — gute Nacht. —

Falk. Ihr gehorsamer Diener.

(Dupont ab.)

Neunte Scene.

Falk.

Hahaha! den schlauen Fuchs haben ein paar Kaninchen vertrieben!

Vorhang fällt.

Verwandlung.

Zehnte Scene.

Empfangszimmer in Molzebachs Hause, fein meublirt.

Ulrike. Margarethe. Berg.

Margarethe. Die Herren lassen heute lange auf sich warten.

Berg. Vielleicht Geschäfte. Auch Dein Vater ist noch nicht da.

Margarethe. Ich begreife es nicht. Er ist sonst immer ungeduldig, wenn er einige Freunde erwartet. Und wo mag Fränkel sein?

Berg. Er wird schon kommen.

(Ulrike sitzt in Gedanken versunken an einem Tische, hat eine Stickerei auf ihrem Schooße liegen und fährt fast erschreckt empor, als sie Fränkel's Namen hört).

Margarethe (bemerkt es und eilt auf sie zu). Was ist Dir heute Abend nur, Ulrike?

Ulrike. Nichts — nichts!

Margarethe. Du sitzest still, in Gedanken versunken da, und dann fährst Du wieder unruhig empor.

Ulrike. Ich bin nicht unruhig. Darf ich nie still sitzen!

Margarethe. Ich sehe Dich selten so in Gedanken. Was hast Du nur? Ist Dir nicht wohl?

Ulrike. Doch — doch.

Berg. Gieb mir Deine Hand (erfaßt ihre Hand). — Dein Puls schlägt schnell — unruhig — fieberhaft schnell!

Margarethe. Deine Wangen glühen!

Ulrike. Es ist nichts — nichts! Ich finde es hier etwas warm. — Das ist Alles!

Berg. Es ist hier aber nicht warm. Daß Du es

findest, beweist Deinen fieberhaften Zustand — Deine Aufregung.

Margarethe. Sollen wir auf unser Zimmer gehen? Berg entschuldigt uns.

Berg. Gern.

Ulrike. Ich bitte Euch, laßt mich! Und wenn ich aufgeregt wäre, giebt es nicht so viele Ursachen, die unser Blut schneller fließen machen! Aerger oder Freude, Furcht oder Hoffnung! Wie kann es Euch so sehr auffallen, wenn ich wirklich einmal aufgeregt wäre.

Berg. Weil Dein lustiger, heiterer Sinn sonst so leicht keiner ernsten Aufregung Raum giebt. Deshalb fällt es uns auf.

Ulrike. So werde ich künftig mich bezwingen, nicht mehr lustig zu sein.

Margarethe (Ulrike umfassend). Ulrike, kannst Du unsre Besorgniß so sehr mißverstehen!

Ulrike. Nein — ich begreife nur nicht, weshalb Ihr besorgt seid. Ich bin nicht krank, ich bin nicht aufgeregt, nicht unruhig, ich habe heute nur keine Lust, lustig zu sein — das ist Alles!

Margarethe. Und noch heute Nachmittag warst Du so ausgelassen heiter.

Ulrike (mit Gewalt sich zum Lachen zwingend). Kann Dich das so sehr wundern, wir leben ja im April, wo sogar das Wetter schnell veränderlich ist!

Berg (lachend). Das ist wahrhaftig wahr! Die Frauen sind wie der April. Mit dem ersten April fangen sie an; dann geht es einunddreißig Tage fort, bald Sonnenschein — bald Thränen, und wenn wir Männer den ersten Mai schreiben, beginnen die Frauen wieder mit dem ersten April!

Margarethe (sich an ihn schmiegend). Bin ich denn auch wie der April?

Berg. Nein, Kind, Du stehst noch in den letzten Märztagen.

Margarethe. Also Du glaubst doch, daß auch ich einst in diesen April kommen werde?

Berg (lachend). Natürlich!

Margarethe (ihm mit dem Finger drohend). Nimm Dich in Acht, daß es nicht wahr wird! Ulrike, glaubst auch Du dies von mir?

Ulrike (zerstreut.) Was denn? Was soll ich glauben?

Margarethe. Siehst Du, wie aufgeregt und zerstreut Du bist!

Ulrike. Mich beunruhigt, daß der Vater noch nicht kommt.

Margarethe. Ich begreife es auch nicht. Sollte irgend Etwas vorgefallen sein! Berg, hast Du nichts gehört?

Berg. Nichts. Weshalb ängstigt Ihr Euch? Er ist mit dem Commissär fortgegangen, sie werden irgendwo in aller Ruhe ein Glas Wein trinken.

Ulrike. Nein — nein, dann wäre er schon zu Haus

Elfte Scene.

Die Vorigen. Fränkel.

Berg. Da kommt Herr Fränkel. Er kann es uns vielleicht sagen.

Fränkel. Was soll ich Ihnen denn sagen? Ich will Alles gestehen, was ich weiß.

Margarethe. Haben Sie den Vater nicht gesehen?

Fränkel. Nein. Es ist ja so dunkel draußen, daß ich mindestens zehn Menschen über den Haufen gerannt habe.

Ulrike. Hatten Sie es so eilig?

Fränkel. Ich glaubte mich verspätet zu haben. Ich hatte still zu Haus in einem naturgeschichtlichen Werke gelesen, es fesselte mich, ich achtete nicht auf die Zeit. Als ich endlich nach der Uhr sah, da — da — —

Margarethe. Da?

Fränkel. Da sprang ich schnell auf und eilte hierher, weil es schon spät war.

Ulrike. Sie sind also in ihrer Wohnung gewesen?

Fränkel. Gewiß — im weißen Schwan Nummer sechs. Ein ganz gemüthliches Zimmer! Wenn ich ein reicher Mann wäre, würde ich mir den weißen Schwan kaufen und bis zu meinem Tode in dem Zimmer wohnen. Nur die Frau, die Wirthin, müßte aus dem Hause. Sie glauben nicht, welche entsetzliche Beredtsamkeit die Frau hat, wenn sie von ihren drei verstorbenen Männern spricht. Sie hat gestern sogar noch um ihren ersten geweint! Auf mein Wort, sie hat buchstäblich geweint.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Molzebach. Dupont.

(Molzebach und Dupont treten ein.)

Dupont (während seines Eintretens). Ich mache Sie noch einmal aufmerksam, Herr Polizeidirector. Ich glaube mich nicht geirrt zu haben.

Molzebach (Fränkel erblickend). Da ist er ja!
(Dupont verbeugt sich grüßend.)

Molzebach. Guten Abend, meine Herren. Entschuldigen Sie, daß der Wirth später kommt, als seine Gäste.

Dupont (hat Fränkel scharf beobachtet). Ich glaubte, Sie vor kurzer Zeit vor dem Thore bemerkt zu haben.

Fränkel. Mich? Herr Commissär.

Dupont. Sie schritten dem dortigen Wirthshause zu.

Ulrike (ist unruhig geworden). Wann glauben Sie, Herrn Fränkel gesehen zu haben?

Dupont. Heute Abend — vielleicht vor einer halben Stunde.

Ulrike. Dann müssen Sie in der That einen Doppelgänger haben, Herr Fränkel! (zu Dupont) Der Herr hat mir und meiner Schwester schon seit länger als einer Stunde aus den Gedichten Schillers vorgelesen.

Dupont. Ihnen vorgelesen, hier?

Molzebach (lachend). Da haben wir es ja. Ich sagte Ihnen sogleich, daß Sie sich irren müßten.

Ulrike. Fragen Sie doch Herrn Fränkel selbst.

Fränkel. Nun natürlich! Ist denn das etwas Strafbares, Schillers Gedichte zu lesen! Sie lieben sie wohl nicht, Herr Commissär?

Dupont. Gewiß — gewiß — mit Auswahl.

Fränkel. Nun Herr Commissär, kennen Sie ein schöneres Gedicht, als Schillers Glocke:

„Fest gemauert in der Erden,
Steht die Form, aus Lehm gebrannt!"

Dupont. Nein — nein.

Fränkel. Oder den Ring des Polycrates:

„Er stand auf seines Daches Zinnen,
Er schaute mit vergnügten Sinnen
Auf das beherrschte Samos hin!"

Dupont. Allerdings — auch das — ich liebe es sehr.

Fränkel. Ist nicht Schillers Taucher ganz wundervoll:

„Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp',
Zu tauchen in diesen Schlund?"

Molzebach. Haha! Commissär, geben Sie sich gefangen — Sie sind verloren! Der Mensch hat den ganzen Schiller in seinem Kopfe, jedes Gedicht, jeden Buchstaben! hahaha! Rufen Sie Pardons! Er declamirt Sie zu Tode! Er weiß wahrhaftig Schillers sämmtliche Werke auswendig. Hahaha!

Dupont. Ich bin ein großer Freund von Schiller.

Fränkel. Dann nehmen Sie vielleicht Theil, wenn ich den Damen wieder vorlese.

Dupont. Wenn meine Zeit es gestattet.

Molzebach. Haha! Nur jetzt nicht — nur jetzt keine Gedichte! Es ist sehr trockne Luft draußen — kommen Sie, meine Herren, kommen Sie in mein Zimmer! Nur erst ein Tröpfchen — ein Glas Wein! Kommen Sie!

Fränkel (leise zu Ulrike). Ich muß Sie sprechen.

(Molzebach, Dupont, Berg, Fränkel ab.)

Dreizehnte Scene.

Ulrike. Margarethe.

(Ulrike unruhig, aufgeregt auf und ab gehend.)

Margarethe. Aber Ulrike — ich begreife Dich nicht! Fränkel hat uns ja gar keine Gedichte vorgelesen.

Ulrike (noch unruhiger). Ja — ich weiß es ja.

Margarethe. Weshalb hast Du es denn gesagt?

Ulrike. Ich — ich mußte es!

Margarethe. Du mußtest es! — Es ist mir ein Räthsel!

Ulrike. Beste Margarethe — geh' auf unser Zimmer — erwarte mich dort — dann will ich Dir Alles sagen!

Margarethe. Ulrike, Du machst mich nur noch besorgter! Was ist Dir nur? Sprich — Du hast kein volles Vertrauen zu mir.

Ulrike. Ich will Dir ja Alles anvertrauen, nur hier nicht — jetzt nicht.

Margarethe. Betrifft es denn Dich?

Ulrike (ungeduldig). Mich — Dich, den Vater, Berg — uns Alle. Laß mich allein, Margarethe — erwarte mich auf unserm Zimmer, dann sollst Du Alles erfahren!

Margarethe (sie umfassend und küssend). Bleib nicht zu lange.

Ulrike. Nein — nein.

(Margarethe ab.)

Vierzehnte Scene.

Ulrike.

Was habe ich gethan! Von der Angst des Augenblickes habe ich mich hinreißen lassen! Was soll er von

mir denken, wenn ich ihm jetzt nicht Alles sage! Ich muß es thun — er darf mich nicht falsch beurtheilen — er nicht!

Funfzehnte Scene.

Ulrike. Fränkel.

Fränkel (leise eintretend). Ich bin fortgeschlichen von Ihrem Vater — ich mußte Sie sprechen. Ulrike, habe ich Sie recht verstanden?

(Ulrike ringt noch nach Fassung und Ruhe.)

Fränkel. Sie sind dem Commissär gegenüber für mich eingetreten! Auch diese Zeilen sind von Ihnen?

(Zieht den Brief aus dem Rocke hervor.)

Ulrike (ohne aufzublicken). Sie sind von mir.

Fränkel. Sie ahnen —

Ulrike. Ich weiß Alles, Herr von Hirschfeld.

Fränkel. Sie kennen selbst meinen Namen!

Ulrike. Ich weiß ihn längst.

Fränkel. Und Ihr Vater?

Ulrike. Er hat keine Ahnung, wer Sie sind. Er darf es auch um keinen Preis erfahren, denn er hat Sie in's Herz geschlossen.

Fränkel. Es ist mir noch Alles ein Räthsel — hat Berg Ihnen verrathen —!

Ulrike (lächelnd). Er ist ja Ihr Freund, da wissen Sie auch, daß er lieber sein Leben lassen würde, ehe er einen Freund verriethe. Er hat seine Rolle ebenso gut gespielt, wie Sie selbst.

Fränkel. Ulrike, von wem wissen Sie es, wer ich bin?

Ulrike. Von Ihnen selbst.

Fränkel (erstaunt). Von mir?

Ulrike. Als Sie meinen Vater zum ersten Male besuchten, war ich zugegen. Sie spielten Ihre Rolle vortrefflich, mein Vater ließ sich auch sogleich durch Sie gefangen nehmen, und dennoch erkannte und errieth ich Sie sofort.

Fränkel. Wie war das möglich?

Ulrike. Sie gaben sich Mühe, unbefangen zu erscheinen und waren es doch nicht vollständig. Uns Frauen fehlt der tiefe und umfassende Blick des Mannes, aber unser Auge ist auf die kleinen Züge und Geringfügigkeiten ge-

richtet, und oft sind es gerade diese, welche zum Verräther werden.

Fränkel. Ulrike — Ulrike — und weshalb haben Sie mich Ihrem Vater nicht verrathen?

Ulrike. Muß ich Ihnen auf diese Frage antworten? Trauen Sie mir es zu, daß ich zur Verrätherin werden könnte! Glauben Sie, das Herz eines Mädchens wäre nicht im Stande, für dies unglückliche Land und Volk zu schlagen!

Fränkel. Doch — doch, jetzt weiß ich es.

Ulrike. Ich sah es kommen, daß ich Ihnen noch würde nützen können. Meinen Vater haben Sie nicht zu fürchten, er vertraut Ihnen einmal; aber der Commissär traut Ihnen nicht, hüten Sie sich vor ihm. Er beobachtet Sie fortwährend im Geheimen. Ich hörte heute zufällig ein Gespräch zwischen ihm und meinem Vater — er wußte um die Zusammenkunft im Wirthshause vor dem Thore — auch Sie vermuthete er dort — deshalb sandte ich Ihnen die Zeilen.

Fränkel (Ulrikens Hand erfassend). Ulrike, Sie haben mir das Leben und noch mehr als das — meine Freiheit gerettet — und ich habe nichts — nichts, Ihnen zu danken!

Ulrike. Verlangt es Dank, was ich gethan habe? Und doch — Sie können mir danken — bleiben Sie der Sache des armen Volkes getreu!

Fränkel. Ja, beim allmächtigen Gott, ich bleibe es!

Ulrike. (Ihm die Rechte entgegenstreckend.) Schlagen Sie ein — dann bleiben wir auch Freunde!

Fränkel. Ulrike, und nicht mehr als Freunde! — Sie haben mich errathen — wer ich bin — haben Sie nicht einen einzigen Blick für mein Herz gehabt? Haben Sie nicht gesehen, wie nur ein Name darin geschrieben steht, haben Sie nicht gefühlt, wie glühend es Sie liebt! (Wirft sich vor ihr auf die Knie.) Ulrike, ich liebe Sie!

Ulrike. Stehen Sie auf — stehen Sie auf!

Fränkel. Nicht eher, als bis Sie über das Glück meines Lebens entschieden — es gehört ja Ihnen.

Ulrike. Nein — dem Vaterlande gehört es — stehen Sie auf!

Fränkel (aufspringend). Sie mahnen mich zur rechten Zeit daran. Sie haben Recht! — Vergeben Sie dem armen Herzen, daß es sich hinreißen ließ — ein Heimathloser, Verbannter und Verfolgter — hat ja kein Recht auf Liebe mehr! (Birgt das Gesicht in beiden Händen.)

Ulrike. Hirschfeld — nicht so — nicht so! Kennen Sie mich nicht mehr?

(Fränkel antwortet nicht.)

Ulrike. Denken Sie nicht höher von mir? — Hier — hier haben Sie die Hand eines Mädchens, das ein gleiches Ziel mit Ihnen verknüpft und das auch dem Heimathlosen angehören will!

Fränkel. Ulrike — Ulrike — das ist Ihr Ernst! Mein — mein wollen Sie sein?

Ulrike. Muß ich nicht — ich hab' Sie ja vom ersten Augenblicke an geliebt!

Fränkel (sie stürmisch in seine Arme schließend). Gott, Gott, dies Mädchen mein! — Nun fordere ich die Polizei der ganzen Welt in die Schranken!

Vorhang fällt.

Vierter Act.

Empfangszimmer in Molzebachs Hause; zu einer Gesellschaft hergerichtet. Auf dem Tische Armleuchter, in einer Ecke ein Spieltisch mit Lichtern darauf.

Erste Scene.

Molzebach. Ulrike.

(Ulrike setzt eine Blumenvase auf den Tisch und ordnet noch einige Gegenstände.)

Molzebach (am Spieltische, hält ein Spiel Karten in der Hand, die Karten zählend). Achtundvierzig, neunundvierzig, funfzig, einundfunfzig, zweiundfunfzig. So, das stimmt auch! (Mischt die Karten noch einmal und legt sie dann zum Whistspiel auf den Tisch.) Das muß Alles fertig sein, sonst zieht der Posthalter sogleich ein schiefes Gesicht. Der ist nun einmal eine Spielratte und bleibt es auch. Na, gottlob, ich bin fertig! — Ulrike!

Ulrike (ohne sich in ihrer Beschäftigung stören zu lassen). Was denn Väterchen?

Molzebach. Hast Du denn genug Wein aus dem Keller geholt?

Ulrike. Gewiß.

Molzebach. Auch rothen? Du weißt ja, der Superintendent trinkt ihn am liebsten. Haha! Er behauptet immer, den weißen nicht vertragen zu können, wenn aber einmal zufällig der rothe nicht ausreicht, dann trinkt er auch noch anderthalb bis zwei Flaschen Weißwein, und die haben ihm auch noch nie etwas geschadet! Also vergiß den rothen nicht.

Ulrike. Ich habe ihn bereits besorgt.

Molzebach. Welche Umstände solch eine kleine Abendgesellschaft macht. Man muß an Alles denken, auf Alles sein Auge richten! Wahrhaftig, ein Polizeidirector hat ein schweres Dasein! — Ulrike!

Ulrike. Was denn, Väterchen?

Molzebach. Hast Du denn auch wohl an die große Laterne gedacht? Du weißt, der Apotheker kann sich nie ohne Laterne nach Hause finden und bringt doch niemals eine mit.

Ulrike. Auch die ist in Ordnung.

Molzebach. Haha! Ich weiß es wohl, er macht seiner Frau dann jedesmal am andern Morgen weiß, er habe Diesen und Jenen nach Hause bringen müssen und er ist selbst immer angesäuselt! Und das beste bei dem Spaße ist, seine Frau glaubt ihm das schon zwanzig Jahre lang! Hahaha! — Ulrike!

Ulrike (tritt vor ihn hin). Nun, was soll ich denn noch? — Der Wein ist oben, die Laterne ist besorgt, die Pfeifen liegen bereit, der Tabak steht daneben, Fidibus habe ich schon gestern gemacht — was hast Du denn nun noch?

Molzebach. Nichts — nichts! Du bist ein Blitzmädchen! Ich sollte es Dir eigentlich nicht sagen.

Ulrike. Und weshalb nicht?

Molzebach. Weil Du dann noch übermüthiger wirst! Aber es ist mit Dir doch etwas aufzustellen. Mit der Margarethe ist, seitdem sie verlobt ist, gar nichts mehr anzufangen! Die denkt immer nur an Berg.

Ulrike. Nun darf sie denn das nicht?

Molzebach. Nun freilich darf sie das! Aber wahrhaftig, ich glaube, wenn sie nicht hungrig und durstig würde, sie vergäße jetzt Essen und Trinken! — Komm einmal her, Du Wildfang. Sieh mich an! So! (hebt ihren Kopf empor). Sage mir, wirst Du Dich denn auch einmal verloben?

Ulrike. Ich?

Molzebach. Ja Du! Beichte mir einmal!

Ulrike. Ich werde nie meine Hand einem Andern schenken!

Molzebach. Hahaha! Ich wüßte auch nicht, was ein Mann mit Dir wildem Mädchen anfangen sollte! Hahaha! Ich muß lachen, wenn ich nur daran denke!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Dupont.

Dupont (kommt hastig in das Zimmer gestürzt). Herr Polizeidirector!

Molzebach. Was haben Sie? — Sprechen Sie!

Dupont (hastig — auf Ulrike blickend). Nur für wenige Augenblicke möchte ich Sie allein sprechen — ich muß Sie sprechen!

Molzebach (zu Ulriken). Kind, bitte, geh' für wenige Minuten.

(Ulrike ab.)

Dritte Scene.

Molzebach. Dupont.

Molzebach. Herr Commissär, was haben Sie denn?

Dupont. Wissen Sie noch nichts davon?

Molzebach. Wovon denn?

Dupont. Ich habe Ihnen erzählt, daß eine Revolution gegen die Regierung, ein Unternehmen gegen Cassel im Werke sei — Sie wollten es mir nicht glauben —

Molzebach. Ich kann es mir auch jetzt noch nicht vorstellen.

Dupont. Nicht! — Gestern Abend ist die Revolution in Homberg ausgebrochen. Der Oberst von Dörnberg hat an der Spitze gestanden, während der Nacht sind die Aufrührer gen Cassel aufgebrochen — —

Molzebach. Herr Commissär — Sie scherzen!

Dupont. Ich scherze nicht — ich habe genaue Nachricht.

Molzebach. Und die Aufrührer haben gesiegt? Haben Cassel wirklich genommen?

Dupont. Gottlob, das haben sie nicht. Dank unseren

Bemühungen hat man in Cassel Alles früh genug erfahren, es sind ihnen Truppen entgegengesandt, die haben den ganzen Aufstand sogleich niedergeworfen. Viele sind verhaftet, viele entkommen!

Molzebach. An den Galgen müssen sie alle — alle! Die werden unsereinem wieder viele Arbeit machen! Nie hat man Ruhe!

Dupont. Ich hoffe, daß es viele Arbeit für uns geben wird! Doch hören Sie mich weiter an. Die ganze Polizei und Gensd'armerie ist in größter Thätigkeit, um der Entflohenen habhaft zu werden.

Molzebach. Natürlich!

Dupont. Die Gensd'armen haben zwei Flüchtlinge bis in diese Gegend verfolgt. Beide sind zu Pferde gewesen. Es ist nach ihnen geschossen und der eine verwundet. In dem Walde bei dem nächsten Dorfe sind sie den Gensd'armen aus den Augen gekommen. Kurze Zeit darauf hat man den einen von ihnen mit beiden Pferden weiter fliehen sehen — der andere, der Verwundete, ist also zurückgeblieben.

Molzebach. Und er ist gefunden?

Dupont. Noch nicht. Es soll Dörnbergs jüngerer Bruder sein. Das ganze Holz ist durchsucht, das ganze Dorf, ich selbst war zufällig dort und habe die Untersuchung geleitet — wir haben ihn nicht gefunden.

Molzebach. Er wird sich irgendwo versteckt haben.

Dupont. In dem Holze und dem Dorfe nicht; er würde mir nicht entgangen sein; und auf dem Felde ist es kaum möglich.

Molzebach. Wo soll er aber sein?

Dupont. Unmöglich hat er zu Fuß weiter fliehen können, da er zu schwach gewesen sein muß, um sich auf dem Pferde zu halten.

Molzebach. Das stimmt — das ist richtig.

Dupont. Ich vermuthe — ja ich glaube sogar bestimmt, daß er sich hierher gewandt hat, — daß er in der Stadt ist!

Molzebach. Hier, sagen Sie — hier!

Dupont. Ich glaube es fest.

Molzebach. Ich werde nachforschen lassen, ob er in das Thor gekommen ist. Kennen Sie sein Aussehen?

Dupont. Ich habe bereits nachgeforscht — er ist nicht in das Thor gekommen.

Molzebach. So werde ich meinen Polizeidienern befehlen, aufzupassen.

Dupont. Auch das habe ich bereits gethan.

Molzebach. Was — was ist aber zu machen?

Dupont. Nichts mehr heute. Ist er hier, wie ich glaube, so ist er auch zu schwach, während der Nacht weiter zu fliehen. Nachdem er den Schuß erhalten, hat er sich kaum noch auf dem Pferde zu behaupten vermocht.

Molzebach. Das ist richtig — er kann nicht sogleich weiter fliehen. Aber — was beginnen wir? Daß auch gerade heute dies geschehen muß — heute, wo wir gemüthlich ein Spielchen machen — ein Glas Wein trinken wollen! Ich habe unsre Freunde eingeladen — es ist ärgerlich — sehr ärgerlich!

Dupont (spöttisch). Sie sollen auch nicht dadurch in Ihrem Vergnügen gestört werden — ich habe bereits für Alles Sorge getragen — ganz im Stillen.

Molzebach. Aber wenn er wirklich in der Stadt wäre! Wir müssen doch nachforschen!

Dupont. Nicht wie Sie es in Absicht haben. Wir können nicht jedes Haus hier untersuchen.

Molzebach. Nein — das geht nicht.

Dupont. Ich bitte Sie deshalb, Ihre Gesellschaft nicht aufzugeben.

Molzebach. Aber — —

Dupont. Hören Sie mich an. Es darf Niemand unsere Vermuthung erfahren. Sprechen Sie kein Wort darüber, seien Sie so heiter, als hätten Sie nicht den geringsten Verdacht. Je sorgloser wir scheinen, um so sicherer gehen wir — die nöthigen Maßregeln habe ich bereits getroffen.

Molzebach. Also Sie meinen wirklich —

Dupont. Daß Sie Ihre Gesellschaft durch nichts stören. Sie wissen, noch heute Abend würde die ganze Stadt es erfahren und aufmerksam werden.

Molzebach. Das würde sie.

Dupont. Noch eine Frage. War Fränkel heute Nachmittag hier?

Molzebach. Ich habe ihn nicht gesehen — ich glaube nicht.

Dupont. Wird er heute Abend kommen?

Molzebach. Ich habe ihn darum gebeten.

Dupont. Er ist in der Regel der erste bei Ihnen.

Mich wundert, daß er noch nicht hier ist; auch im weißen Schwan ist er nicht.

Molzebach. Wer weiß', wo der umherstreift. Ruhe steckt nicht viel in ihm.

Dupont. Ich glaube, er wird heute Abend noch unruhiger sein, — wenn er überhaupt kommen sollte.

Molzebach. Haha! Herr Commissär, haben Sie Ihren Verdacht gegen ihn noch immer nicht fallen lassen? Ich habe Ihnen so oft gesagt, daß er das unschuldigste Blut ist! Für den stehe ich ein. Sie sind zu fest in Ihrem Mißtrauen.

Dupont. Weil ich mich selten darin getäuscht habe.

Molzebach. Und diesmal täuschen Sie sich doch! Haha! Ich muß wahrhaftig jedesmal lachen, wenn ich Fränkel ansehe und dabei an Ihren Verdacht denke. Haha! der weiß kaum, was Revolution ist!

Dupont. Erwähnen Sie kein Wort gegen ihn, wenn er kommt!

Molzebach. Nichts — nichts, wenn Sie es einmal wünschen.

Dupont. Noch eine Bitte. Ich habe einige Zeilen zu schreiben — kann ich hier vielleicht —?

Molzebach. Bitte — kommen Sie in mein Zimmer!

(Beide ab durch eine Seitenthür.)

Vierte Scene.

Berg. Ulrike. Margarethe.

Ulrike. Fränkel ist noch immer nicht da!

Berg. Du bist zu besorgt, Ulrike. Du weißt ja, er verspätet sich oft. Du wirst Dich täuschen.

Ulrike. Ich täusche mich nicht, meine namenlose Angst sagt es mir! Der Commissär kam aufgeregt, hastig, wie ich ihn nie gesehen habe! Er wollte mit dem Vater allein sprechen.

Berg. Es werden Dienstsachen sein.

Ulrike. Die hätten ihn nicht in solche Aufregung versetzt. Der Vater ist mit ihm auf sein Zimmer gegangen.

Margarethe. Das thut er ja oft. Du ängstigst Dich ohne Grund.

Ulrike. Wollte Gott, ich thäte es.

Margarethe. Du wirst ihn durch Deine Angst noch selbst verrathen.

Ulrike. Kann ich denn anders sein! Mit aller Kraft suche ich mich zu bezwingen! Ihr wißt, ich bin nicht furchtsam, unerschrocken will ich jeder Gefahr entgegengehen, wenn ich sie nur sehen kann, aber — seitdem ich ihm angehöre, ängstigt mich jeder Blick, den der Commissär auf ihn wirft. Er beobachtet ja jedes seiner Worte, jeden Blick, jede Bewegung!

Berg. Fränkel weiß es und hütet sich ihm gegenüber doppelt.

Ulrike. Gesteh es nur, es ängstigt auch Dich, daß er noch nicht hier ist. Er hat mir versprochen, früh zu kommen.

Berg. Nein, ich bin ganz ruhig.

Margarethe (zu Berg). Gottlob, daß Du nicht in solcher fortwährenden Gefahr schwebst! Ich ertrüge es nicht.

Ulrike. Auch ich ertrage es kaum — und doch möchte ich nicht, daß Fränkel ein andrer wäre. Es macht mich stolz, wenn ich sehe, wie er den Gefahren unerschrocken entgegentritt, nur um sein hohes, edles Ziel zu erreichen. Ich zittre für ihn und selbst dies Zittern macht mich glücklich, wenn ich ihn dabei so ruhig und glücklich sehe. — Bei ihm bin ich ruhiger — wenn er nur erst käme!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Fränkel.

(Fränkel tritt hastig, aufgeregt in das Zimmer.)

Ulrike (ihm entgegeneilend). Gottlob, daß Du da bist. Ich habe mich um Dich geängstigt.

Fränkel (sieht sich im Zimmer um). Seid Ihr allein?

Ulrike. Was hast Du? Du bist bleich — aufgeregt! Eugen — was hast Du?

Berg. Was ist vorgefallen?

Fränkel. Sind wir allein — kann uns Niemand hören?

Ulrike. Niemand.

Fränkel. Das Unternehmen gegen Cassel ist mißlungen.

Berg. Wann — wann?

Fränkel. Gestern Abend — diese Nacht! Alles ist verloren!

Ulrike. Auch Du?

Fränkel. Ich nicht. Ich streifte heute Nachmittag

umher, keine Ahnung hatte ich davon. Als ich gegen Abend zur Stadt zurückkehrte, fand ich in dem nahen Holze — einen Verwundeten — Dörnbergs jüngeren Bruder. Er war geflohen. Gensd'armen haben ihn verfolgt, auf ihn geschossen. Die Kugel hat ihn getroffen. Von ihm weiß ich Alles!

Ulrike. Allmächtiger Gott!

Berg. Wo ist er?

Fränkel. Die Gensd'armen und Bauern durchsuchten schon das Holz — ohne mich wäre er rettungslos verloren gewesen. Ich habe ihn hierher gebracht, — die Dunkelheit begünstigte uns. Die Gartenmauer sind wir mit Mühe überstiegen, weil ich ihn nicht durch das Thor zu bringen wagte — er ist unten im Garten.

Berg. Im Garten — hier — hier!

Fränkel. Hier. Wir müssen ihn retten! Helft — helft mir!

Berg. Was sollen wir beginnen? Wohin ihn bringen? Wir selbst sind verloren, wenn wir verrathen werden!

Ulrike. Wir müssen ihn retten.

Fränkel. Sie sind ihm auf der Spur — der Commissär selbst sucht ihn — ich weiß nur einen sicheren Zufluchtsort — hier im Hause!

Berg. Das ist unmöglich!

Margarethe. Nein — nein, das geht nicht!

Fränkel. Dann ist er verloren! (Schmerzvoll erschüttert.)

Ulrike (hat einen Augenblick nachsinnend dagestanden). Er soll die Zuflucht hier im Hause finden — ich will ihn retten.

Fränkel. Ulrike! Mädchen! Mädchen! Auf Dich hatte ich gerechnet!

Berg. Es geht unmöglich!

Ulrike. Wir bringen ihn in mein und Margarethe's Zimmer. Dort ist er sicher — dort wird ihn Niemand suchen.

Margarethe. Ulrike, Du wirst uns alle dadurch in's Unglück stürzen, den Vater, Dich, Berg — mich!

Ulrike. Sei ohne Sorge, wird es verrathen, dann werde ich alle Schuld auf mich allein nehmen.

Berg. Fränkel, es geht nicht! Wir haben schon zuviel gewagt — dies dürfen wir nicht mehr thun.

Fränkel. Berg, auch Du verzagst? Hättest Du ihn gesehen, den Verwundeten, seinen bangen flehenden Blick! Er erschrickt vor dem Tode nicht, aber er fürchtet, der Polizei in die Hände zu fallen. Soll dies junge schöne Leben langsam durch sie hingemartert werden?

Ulrike. Ich rette ihn allein, wenn Ihr verzagt! Im Garten ist er, sagst Du — ich will zu ihm! (Will das Zimmer verlassen).

Berg (hält sie zurück). Ulrike, um Gotteswillen bleib. Soll es geschehen, so will ich es thun.

Margarethe. Berg, Du darfst es nicht! Es geht nicht, der Commissär ist hier.

Fränkel. Der Commissär?

Margarethe. Er ist in Hast und Aufregung zum Vater gekommen — er scheint Alles zu wissen.

Fränkel. Das weiß er noch nicht, daß der Verwundete im Garten ist. Daß der Mensch auch stets meine Pläne durchkreuzt! Wo ist er jetzt?

Margarethe. Bei dem Vater — auf dessen Zimmer.

Fränkel. Und dennoch müssen wir den Armen retten! Er bedarf der Ruhe und Pflege — wohin — wohin soll ich ihn bringen, wenn er hier keine Zufluchtsstätte findet! Nur für wenige Tage!

Margarethe. Es ist unmöglich! Ich zittre schon bei dem Gedanken an die Gefahr. Meine Unruhe, meine Angst würde Alles verrathen!

Ulrike. Er muß hier bleiben. Auf unserm Zimmer ist er sicher, der Vater kommt nie dorthin.

Berg. Und die Magd?

Ulrike. Auch sie werde ich fern halten.

Fränkel. So laßt uns schnell an's Werk gehen, ehe unsre Hülfe zu spät kommt.

Margarethe. Vor diesem Zimmer müssen wir ihn durchführen. Der Vater kann mit dem Commissär jeden Augenblick zurückkehren — wenn sie es hören, wenn sie aus der Thür treten, dann sind wir verloren — der Commissär kennt kein Mitleid.

Fränkel. Das kennt er nicht! — Doch es muß gehen! — Nur den Kopf oben! — Halt, ich habe einen Plan! Margarethe, Du schickst das Mädchen und den Diener aus dem Hause, Ulrike und Berg, Ihr eilt in den Garten zu dem Verwundeten, er sitzt in der Weinlaube und ich — ich bleibe hier. Ich erwarte den Commissär und Euren Vater, und während ich Sorge trage, daß sie das Zimmer nicht verlassen, führt Ihr den Verwundeten durch.

Berg. Ich begreife noch nicht, wie Du den Commissär zurückhalten wirst.

Fränkel. Ich werde es thun — noch weiß ich selbst nicht wie; der Augenblick muß mir den rechten Weg eingeben.

Berg. Und wirst Du Dich nicht selbst durch Deine Aufregung verrathen?

Fränkel. Nein, Freund! Es gilt ein Menschenleben! Ich will mein Blut zwingen, ruhig zu 'fließen und wenn es mir die Adern zersprengen sollte. Ich will lachen, so unbefangen und lustig sein, daß selbst der Blick des Commissärs nicht den geringsten Grund zum Verdachte findet.

Ulrike. Eugen — Eugen, er scheint schon Verdacht geschöpft zu haben, wenn Dich im rechten Augenblicke die Kraft und Fassung verließe!

Fränkel. Seid ohne Sorge — die Größe der Gefahr giebt Muth und Kraft.

Berg. So kommt.

Fränkel. Halt noch einen Augenblick. Harret mit dem Verwundeten unten an der Thür und wenn der rechte Augenblick gekommen ist, dann werde ich Euch ein Zeichen geben und Ihr führt ihn schnell und vorsichtig in das Haus und an dem Zimmer durch.

Ulrike. Und welches Zeichen?

Fränkel. Ich werde ein Licht an das Fenster halten — Ihr könnt den Schein von außen sehen. Und ist der Verwundete oben in Sicherheit — gerettet, Ulrike, dann kehrst Du in's Zimmer zurück.

Berg. Wird der Commissär es nicht merken, wenn Du das Licht an's Fenster hältst?

Fränkel. Seid ohne Sorge — laßt mich nur gewähren! Nun geht — geht, er darf Euch hier nicht mehr treffen. Nur frischen Muth und (küßt Ulrike auf die Stirne) sei meinetwegen ohne Angst!

(Berg, Ulrike, Margarethe ab.)

Sechste Scene.

Fränkel.

Nun ruhig — ruhig! — das Herz schlägt immer noch schnell und laut. Ich habe schon so mancher Gefahr getrotzt — jetzt will ich nicht durch meine eigene Schwäche zum Verräther werden. Mag der Commissär jetzt kommen, lächelnd will ich seinen scharfen Blick ertragen — ja, ich will lachen — lachen, als wäre ich der sorgenloseste und sicherste Mensch auf der ganzen Welt! — Sie kommen! Still Herz! Jetzt den Kopf oben!

(Geht, die Hände auf dem Rücken, leise ein Lied trällernd, im Zimmer auf und ab.)

Siebente Scene.

Fränkel. Molzebach. Dupont.

Molzebach. Ah, guten Abend, Herr Fränkel! Seien Sie willkommen! Aber so ganz allein hier?

Fränkel. Ganz allein und verlassen (lachend).

(Dupont verbeugt sich schweigend.)

Fränkel. Guten Abend, Herr Commissär! (Streckt ihm die Hand entgegen.) Schlagen Sie ein, wenn ich auch dem Hirschfeld ähnlich sehe!

Molzebach. Weshalb sind Sie denn so spät gekommen? Sie hatten ja versprochen, der Erste zu sein —

Fränkel. Und eine lustige Stimmung mitzubringen.

Molzebach. Ganz recht — ganz recht.

Fränkel. Der Erste bin ich nicht, aber eine Stimmung habe ich mitgebracht — eine Stimmung! Ich möchte ausrufen: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!"

Molzebach. Haha! Ist das nicht schon wieder Schiller? oder war es von Goethe?

Fränkel. Immer Schiller, Herr Polizeidirector — immer Schiller — aus Grundsatz!

Molzebach. Haha! Hat denn ein Naturforscher auch Grundsätze! — Wer doch ein so lustiges Temperament hätte wie Sie! Was wissen Sie freilich aber auch von Aerger und Sorgen!

Fränkel. Auch ich habe Sorgen, Herr Polizeidirector — oft mehr als mir lieb ist.

Molzebach. Haha! Die Sorgen möchte ich kennen lernen! Wie fangen Sie es denn an, daß Sie immer lustig sind? Woher nehmen Sie das?

Fränkel. Das liegt in der Luft.

Dupont (Fränkel scharf anblickend und scharf betonend). Nun, ich denke in der Luft läge jetzt nichts, daß Sie so heiter stimmen könnte!

Fränkel. Doch — doch! Heute habe ich die erste Schwalbe erblickt — nun ist erst der Frühling für mich da.

Molzebach (laut lachend). Haha! Und die war in der Luft! Sie haben Recht! Immer Recht! Mit Ihnen kommt kein Mensch aus! — Aber setzen Sie sich, meine Herren! (Setzen sich.) Herr Commissär — ich lasse mich mit dem Menschen gar nicht mehr in einen Streit ein — ich bin jedes Mal verloren!

Dupont (spöttisch die Achseln zuckend). Das kommt darauf an.

Fränkel. Apropos, Herr Commissär! Schon längst wollte ich Sie darnach fragen. Kennen Sie den Major von Schön in Cassel?

Dupont. Nein. Ich glaube auch kaum, daß ein Major dieses Namens in Cassel ist — ich kenne sehr viele — seinen Namen habe ich nie gehört.

Fränkel. Dann ist er nicht mehr in Cassel. Ich lernte ihn vor mehreren Jahren in Jena kennen. Ein origineller Mann! Ich könnte Ihnen einen Spaß von ihm erzählen, der wirklich vorzüglich ist. Ich muß lachen, so oft ich daran denke.

Molzebach. Erzählen Sie! Sie sind wahrhaftig unerschöpflich in lustigen Geschichten!

Fränkel. Aber meine Herren, sollten Sie je in ihrem Leben mit dem Major zusammenkommen, erwähnen Sie kein Wort von dieser Geschichte — er würde Sie todt schlagen. Er ist der gutmüthigste Mensch von der Welt, verträgt jeden Scherz, allein mit dieser Geschichte ist er so viel geneckt, daß er wüthend wird, wenn er nur daran denkt!

Molzebach. Nun, so schießen Sie endlich los.

Fränkel. Der Major hielt sich eine Zeitlang in Jena auf und verkehrte jeden Tag mit uns Studenten. Jeden Abend zechte er mit uns, sang unsre Lieder mit und ließ sich manchen Scherz gefallen. Eines Abends saßen wir gemüthlich zusammen — ich weiß es noch so genau, als wäre es erst gestern gewesen — der Major mitten unter uns — das Bier schmeckte — ächtes Lichtenhainer — da stürzt plötzlich ein Bekannter in's Zimmer. „Habt Ihr den Komet schon am Himmel gesehen? „Was — was, ein Komet?“ ruft der Major. Er springt auf (springt äußerst lebhaft erzählend auf) erfaßt das neben ihm stehende Licht — (erfaßt eins der auf dem Tische stehenden Lichte) stürzt damit an's Fenster — (eilt selbst damit an's Fenster) leuchtet hinaus und ruft: Wo — wo ist der Komet?“

Molzebach (laut lachend). Hahaha! famos! famos! Prächtig, den Himmel erleuchten zu wollen, um den Komet sehen zu können! Fränkel, ein Spaß zum Todtlachen!

Fränkel. Nun, auch wir ließen es an Lachen nicht fehlen!

Dupont (hat Fränkel fortwährend scharf beobachtet, er schöpft Verdacht, daß Fränkel ein Zeichen gegeben hat, steht auf und tritt an das Fenster, dasselbe öffnend). Ist denn der Komet wirklich zu sehen? (Späht in den Garten).

Molzebach (laut lachend). Hahaha! Immer besser — immer besser! Herr Commissär, die Geschichte ist ja vor mehren Jahren und in Jena passirt, da können Sie hier und jetzt den Komet doch nicht mehr sehen! — Haha!"

Dupont. Sie haben Recht — ich hatte im Augenblicke nicht daran gedacht — Herr Fränkel erzählt so sehr spannend.

Molzebach. Herr Fränkel, ein Hauptspaß! famos! Diese Geschichte müssen Sie drucken lassen — ich subscribire auf hundert Exemplare — ich will sie auswendig lernen! Haha! An den Himmel zu leuchten, um den Komet zu sehen!

Dupont (ist am Fenster stehen geblieben und hat fortwährend in den Garten geblickt). Ein schöner Abend! Herrliche Luft draußen! Ich hätte Lust, noch ein wenig in Ihrem Garten spazieren zu gehen!

Molzebach. Ich glaube gar, Herr Commissär, was wollen Sie denn jetzt noch im Garten! Der Posthalter und Apotheker werden sogleich kommen.

Dupont (zur Thür eilend). Nur für wenige Minuten möchte ich frische Luft schöpfen!

Molzebach. Die haben Sie ja den ganzen Tag geschöpft!

Dupont. Der Abend ist zu schön!

Molzebach. Nun so warten Sie, Herr Commissär; ich gehe mit.

Dupont. Bitte, lassen Sie sich nicht stören.

Molzebach. Nein, ich gehe mit, Herr Fränkel wird den Posthalter empfangen, wenn er kommen sollte.

Fränkel. Sehr gern.

Molzebach. Nun, so warten Sie nur, der Abend läuft Ihnen ja nicht davon, ich will mir nur erst eine Pfeife anzünden. Nur einen Augenblick. (Zündet sich bedächtig die Pfeife an. Dupont steht ungeduldig). So — nun kommen Sie. Ich sage Ihnen aber vorher, daß wir beide uns einen recht tüchtigen Schnupfen holen. Das werden wir davon haben.

Fränkel (bei Seite). Gott gebe, daß er schon in Sicherheit ist.

Dupont. Sie sind allzuängstlich! Ich liebe die Abendluft! (Oeffnet die Thür. In diesem Augenblicke erscheint Ulrike in derselben Thür. Fränkel athmet frei auf. Dupont tritt sich verbeugend zur Seite, um Ulrike eintreten zu lassen.)

Ulrike. Wollen Sie uns schon wieder verlassen, Herr Commissär?

Dupont. Noch nicht. Nur ein wenig frische Luft möchte ich in dem Garten schöpfen.

Ulrike. Im Garten? Nun viel Vergnügen!

(Molzebach und Dupont ab.)

Achte Scene.

Fränkel. Ulrike.

Ulrike (auf Fränkel zueilend). Gerettet — er ist in Sicherheit!

Fränkel. Gott sei Dank! Ich habe Todesangst ausgestanden! Der Commissär hat Verdacht geschöpft — deshalb ist er in den Garten geeilt und ich konnte und durfte ihn nicht zurückhalten.

Ulrike. Er kommt zu spät! — Der Verfolgte ist gerettet!

Fränkel. Durch Dich! durch Dich! (Schließt sie in seine Arme.)

Vorhang fällt!

Fünfter Act.

Zimmer im Wirthshause zum weißen Schwan. Dasselbe wie in 10. Scene. I. Act.

Erste Scene.

Frau Hang. Kellner.

(Der Kellner sitzt auf einem Stuhle und schläft. Im Zimmer liegen verschiedene Sachen unordentlich umher.)

Frau Hang (noch draußen vor der Thür). Louis! Louis!

Kellner (springt erschreckt empor). Gleich! gleich! (Ist noch schlaftrunken, will schnell Ordnung machen, vermehrt indeß die Unordnung dadurch, daß er Alles an den unrechten Ort legt und hängt.)

Frau Hang (blickt mit dem Kopfe durch die Thür). Louis! Wo steckst Du denn?

Kellner. Gleich! Gleich! Ich sollte ja Ordnung hier machen (fährt schnell im Aufräumen fort).

Frau Hang (in das Zimmer tretend). Eine Stunde lang bist Du schon hier. Und dies nennst Du Ordnung? Gehört dieser Rock auf den Stuhl? (Erhebt die Hand, um ihm einen Schlag zu versetzen.)

Kellner. Nein — nein! (Bückt sich, um dem Schlage zu entgehen, hängt den Rock an einem Nagel auf.)

Frau Hang. Ha! Und gehören die Bücher unter den Tisch? (Macht dieselbe Bewegung wieder.)

Kellner. Nein — nein! (Sich wieder bückend, hebt die Bücher auf.)

Frau Hang. Dies soll Ordnung sein! Gehören da Hausschuh auf das Kanapee? He, Du Schlingel! (Macht dieselbe Bewegung wieder.)

Kellner. Nein — nein! (Sich bückend, stellt die Hausschuh fort.)

Frau Hang. Warte Du Schlingel! Geschlafen hast Du! Ich will Dir den Schlaf vertreiben! (Tritt drohend auf ihn zu. Der Kellner weicht zurück.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Fränkel.

Fränkel (eintretend, lächelnd). Nun, was giebt es denn hier?

(Der Kellner entwischt schnell durch die Thür.)

Frau Hang (sich erschöpft und halb schmachtend auf einen Stuhl setzend). Ach, mein lieber Herr Fränkel, der Aerger mit den Leuten! Ich bin ganz erschöpft! — Der Aerger! — Es ist ein Unglück, wenn man so allein dasteht! Ich bin viel zu sanft — ich kann den Leuten kaum ein böses Wort sagen — und das wissen sie alle.

Fränkel. Ich glaube Ihnen gern.

Frau Hang. Ja, wenn meine Männer noch lebten, wenn nur zum wenigsten einer davon noch am Leben wäre! Die verstanden es, die Leute in Respect zu halten!

Fränkel. Ja, ein Mann flößt eher Furcht ein.

Frau Hang. Sie hätten nur meinen zweiten, den Lerche, kennen lernen sollen! Ein schöner, großer Mann! Der hätte den ganzen Tag schlafen können und die Leute hätten ihn doch gefürchtet!

Fränkel. Sie sollten wieder heirathen, Frau Hang.

Frau Hang. Ach, Herr Fränkel! Ich habe wohl daran gedacht, allein ich habe ja soviel Unglück mit meinen Männern; sie sterben mir immer! Und wenn ich mir denke, ich sollte auch den vierten verlieren!

Fränkel. Sie müssen sich einen recht jungen und kräftigen nehmen!

Frau Hang. Darauf habe ich ja immer gesehen, und sie sind mir doch gestorben!

Fränkel. Ich weiß, der Posthalter hat ein Auge auf Sie geworfen — ein stattlicher Mann —!

Frau Hang. Ach, Herr Fränkel, wo denken Sie hin!

Fränkel. Irre ich nicht, so trat er mit mir soeben in's Haus und ging unten in das Gastzimmer.

Frau Hang (aufspringend). Dann muß ich ihn doch begrüßen. Meinen Sie nicht auch, daß die Artigkeit dies erfordert — ich bin Wirthin — —

Fränkel (schnell). Sie müssen es sogar thun — Ihre Schuldigkeit — Ihre Pflicht — —

Frau Hang. Ja, meine Pflicht! (Frau Hang ab.)

Fünfte Scene.

Fränkel.

Gottlob, sie ist fort! — Die Minuten, welche ich noch in dieser Stadt weile, sind gezählt. Heute noch verlasse ich sie — sie ist mir lieb geworden, und wie lange Zeit wird vielleicht dahin schwinden, ehe ich hierher zurückkehren kann! Mein Herz hält mich hier zurück und dennoch darf ich nicht bleiben. Dörnberg ist soweit hergestellt, daß er seine Flucht weiter setzen kann — ich darf das gefährliche Spiel hier nicht weiter treiben, das Mißtrauen des Commissärs gegen mich wächst mit jedem Tage — es muß sein! — Ulrike ist gefaßter, als ich es bin — sie hat noch weniger trübe Erfahrungen durchkostet als ich! — — Was wird aber ihr Vater sagen, wenn ich nicht mehr hier bin! Wenn ich die Stadt verlassen habe, ohne ihm Lebewohl zu sagen! Wird dann nicht auch er Verdacht schöpfen! — Nein, ich kann so nicht von ihm gehen! Einige Zeilen will ich an ihn zurücklassen! —

(Setzt sich an den Tisch, um zu schreiben. Sinnt nach, springt wieder auf.)

Was soll ich ihm schreiben! Ich kann ihm nicht im letzten Augenblicke noch eine neue Unwahrheit sagen! Und auch die Wahrheit darf er nicht wissen, — jetzt noch nicht!

Vierte Scene.

Fränkel. Dupont.

Dupont (leise eintretend). Guten Abend, Herr Fränkel! (Läßt seinen Blick schnell, forschend durch's Zimmer gleiten.)

Fränkel. Ah, Herr Commissär!

Dupont. Schon längst wollte ich mir das Vergnügen machen, Sie zu besuchen.

Fränkel. Sehr angenehm.

Dupont. Ich störe Sie doch nicht?

Fränkel. Bitte, durchaus nicht. (Ladet ihn durch eine Handbewegung ein, auf dem Kanapee Platz zu nehmen.)

Dupont. Es ist freilich nicht die rechte Stunde, um Besuche zu machen — allein meine Zeit ist so sehr in Anspruch genommen und ich weiß, die Herren Gelehrten entschuldigen solch kleinen Verstoß am Ersten.

Fränkel. Bitte, kein Wort mehr davon.

Dupont. Sie wohnen hier ganz allerliebst — wirklich charmant. (Blickt sich nochmals spähend um.)

Fränkel. Ich bin zufrieden.

Dupont. Und doch wollen Sie die Stadt sobald wieder verlassen?

Fränkel (stutzend). Ich?

Dupont. Ich — ich meinte, der Herr Polizeidirector hätte es mir erzählt.

Fränkel (ruhig). Das muß ein Irrthum sein — bis jetzt habe ich noch nicht daran gedacht! Meine Studien verlangen sogar, daß ich noch eine Zeitlang hier bleibe.

Dupont. Das ist mir äußerst lieb, zu hören, denn Sie würden uns sehr fehlen. Einen so angenehmen und lustigen Gesellschafter wie Sie sind, trifft man nicht so leicht.

Fränkel. Ich kann das Compliment nur zurückgeben.

Dupont. Nein, kein Compliment — die vollständige Wahrheit! Wirklich, es freut mich, daß Sie noch eine Zeitlang hier bleiben. In einigen Tagen muß ich nach Cassel reisen — ich bleibe indeß nur kurze Zeit fort, da habe ich also die sichere Hoffnung, daß ich Sie noch hier treffen werde.

Fränkel. Aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn Sie nicht zu lange fortbleiben.

Dupont. Höchstens drei Tage, nicht länger. Es gefällt auch mir hier sehr gut. Molzebach ist ein vortrefflicher Mensch, ich habe ihn sehr lieb, und dann muß ich

Ihnen offen gestehen, es thut mir wohl, daß ich hier einmal ein ruhiges Leben führen kann. Es geht in Cassel am Hofe doch etwas wild her. Nichts wie Feste, Bälle, Theater, Ballet, Schwelgereien. Sie haben keine Ahnung davon, bester Freund.

Fränkel. Ich habe davon gehört.

Dupont. Sie können es nicht so schlimm gehört haben, als es in Wirklichkeit ist — doch still — still (blickt sich um) Ich darf dergleichen eigentlich gar nicht sagen!

Fränkel. Sie haben Recht, man thut am besten, sich gar nicht darum zu kümmern. Das ist mein Grundsatz. Mag es dort hergehen wie es will — ich habe es nicht zu verantworten.

Dupont. Wohl wahr — wohl wahr, allein man ärgert sich doch zu Zeiten darüber, zumal wenn man durch seine Stellung in unmittelbare Berührung damit kommt. Ich könnte Ihnen Geschichten erzählen, wie es am Hofe hergeht — Sie würden staunen — Sie würden es mir kaum glauben.

Fränkel. Man ist am Besten daran, wenn man so wenig als möglich davon erfährt.

Dupont. Ganz recht — deshalb thut mir auch der Aufenthalt und die Ruhe in dieser kleinen Stadt so wohl. — Haha, Herr Fränkel, wissen Sie wohl, daß ich Sie eine Zeitlang wirklich für den Hirschfeld gehalten habe? Ich habe Sie sogar mit mißtrauischem Auge beobachtet, weil ich mir einmal in den Kopf gesetzt hatte, Sie müßten Hirschfeld sein. Haha! Molzebach hat mich mehr als einmal ausgelacht!

Fränkel. Nun, nach dem Signalement muß ich auch wirklich Aehnlichkeit mit Hirschfeld haben.

Dupont. Verstehen Sie mich nicht falsch, bester Freund. Mein Verdacht hat nur so lange gewährt, bis ich Sie näher kennen lernte — da natürlich — es wäre ja lächerlich gewesen, wenn ich da nur noch daran hätte denken wollen.

Fränkel. Und auch dann hätte ich es Ihnen nicht verargen können. Sie selbst hätten ja in eine unangenehme Lage kommen müssen, wenn Sie wirklich getäuscht wären.

Dupont. Allerdings! Deshalb mußte ich auch im Anfange Ihnen gegenüber äußerst vorsichtig sein. Ich wollte Sie schon längst deshalb um Entschuldigung bitten.

Fränkel. Bitte, bitte, Herr Commissär. Glauben

Sie mir, daß ich es stets zu schätzen weiß, wenn ein Mann seiner Pflicht nachkommt.

Dupont. Wie ich Ihnen bereits mitgetheilt habe, werde ich in einigen Tagen nach Cassel reisen. Kann ich Ihnen dort in irgend einer Weise eine Gefälligkeit oder einen Dienst erweisen — so bin ich mit Vergnügen bereit.

Fränkel. Ich danke Ihnen — ich weiß in der That nichts.

Dupont. Ich habe durch meinen unglückseligen Verdacht gegen Sie Ihre Gunst verscherzt — ich weiß es wohl, Herr Fränkel, geben Sie mir Gelegenheit, dies wieder gut zu machen.

Fränkel. Herr Commissär — Sie haben nichts wieder gut zu machen — Sie haben mich nicht beleidigt — Ich weiß wirklich nichts, sonst würde ich gern Ihr freundliches Anerbieten annehmen.

Dupont. Haben Sie keine Bekannte in Cassel?

Fränkel. Wenige.

Dupont. Nun so tragen Sie mir zum wenigsten einen Gruß an einen derselben auf — ich will Ihnen doch zeigen, daß in mir nicht der geringste Verdacht mehr ist.

Fränkel. Ich bin vollkommen davon überzeugt. Nun gut, ich will von Ihrer Freundlichkeit Gebrauch machen. Kennen Sie vielleicht den Privatsecretär des General-Post-directors in Cassel?

Dupont. Gewiß — ein vortrefflicher Mann.

Fränkel. Wollen Sie dann die Güte haben, ihm mitzutheilen, daß ich in einiger Zeit nach Cassel kommen würde, und ihn zugleich fragen, ob ich wieder bei ihm wohnen könnte? Sie ersparen mir dadurch einen Brief.

Dupont. Mit dem größten Vergnügen. Ich will es so gewissenhaft ausrichten, als hinge mein Leben davon ab.

Fränkel. Und die Antwort bringen Sie mir wohl mit.

Dupont. Versteht sich! — Nun, mein lieber Herr Fränkel (aufstehend) Sie machen mir doch auch einmal das Vergnügen, mich zu besuchen?

Fränkel. Gewiß, ich werde so frei sein.

Dupont. Aber noch ehe ich verreise, müssen Sie kommen. Noch vorher, sonst vergessen Sie es wieder.

Fränkel. Ich komme — ich komme.

Dupont (ihm die Hand entgegenstreckend). Das soll mich herzlich freuen! Wir müssen noch Freunde werden! Ja, das müssen wir! — Nun leben Sie wohl. (Dupont ab.)

Fünfte Scene.

Fränkel.

(Bitter lachend.) Ja, wir werden Freunde werden! — Diese Schlange! Wie er glaubte, durch seine Freundlichkeit mich fangen zu können! — Daß er zu mir kommt, ist mir der sicherste Beweis, daß sein Verdacht nie so stark gewesen ist, als jetzt. — Ich durchschaue ihn! — So lange ich hier bin, wird er nicht nach Cassel reisen. Täuschen will er mich! Er hofft, ich werde seine Abwesenheit benutzen, um die Stadt zu verlassen — doppelt wachsam wird er in den Tagen sein — hoho! Herr Commissär, Sie haben mich für allzu einfältig gehalten! — Aber es wird Zeit, daß ich fortkomme! — Die letzte Stunde hier hat dieser Mensch mir noch verbittert! Die letzte Stunde!

Sechste Scene.

Fränkel. Berg.

Berg (kommt bleich, athemlos, bestürzt in das Zimmer gestürzt). Eugen — Eugen — es ist Alles verloren!

Fränkel (auf ihn zueilend). Still — still! Was hast Du? Was ist verloren?

Berg. Er weiß Alles — Alles! Du bist verloren!

Fränkel. Wer — wer weiß Alles?

Berg. Molzebach.

Fränkel. Gottlob nur Molzebach — dann ist noch nichts verloren!

Berg. Alles — Alles ist verloren! Er ist wüthend, — er kennt sich selbst nicht mehr — er hat geschworen, Dich und uns alle an den Galgen zu bringen, Dich selbst zu hängen, wenn es sein müßte! Flieh — flieh — noch ist es vielleicht möglich — Dörnberg ist nicht mehr zu retten!

Fränkel. Nur ruhig, Berg! Nur den Kopf oben! Ich gebe noch nichts auf! Was weiß denn Molzebach?

Berg. Daß Du Hirschfeld bist, daß der Verwundete Dörnberg ist — daß ich, Ulrike, Margarethe Euch beigestanden haben — er will uns Alle ins Verderben stürzen!

Fränkel. Das darf er nicht! Woher weiß er es denn?

Berg. Ein Zufall hat ihn auf das Zimmer der

Mädchen geführt — er hat Dörnberg dort gefunden, und in ihrer Angst, um ihn zu erweichen, hat Margarethe ihm Alles gestanden!

Fränkel. Und der Commissär weiß noch nichts davon?

Berg. Nein.

Fränkel. Das weißt Du zuverlässig?

Berg. Ich weiß es genau.

Fränkel. Dann gebe ich die Hoffnung noch nicht auf.

Berg. Er ist außer sich vor Wuth — er tobt.

Fränkel. Das verdenke ich ihm nicht — mich selbst würde es wüthend machen, wenn ich in solcher Weise hinter das Licht geführt wäre.

Berg. Ich kenne ihn seit Jahren — so habe ich ihn nie gesehen. Alle stößt er von sich — nimmt gar keine Vernunft an! Dörnberg hat er im Zimmer eingeschlossen und er hat schon zu den Polizeidienern geschickt, um ihn, Dich — uns alle verhaften zu lassen!

Fränkel. Dann scheint es ihm wirklich Ernst zu sein!

Berg. Er kennt sich ja nicht mehr vor Wuth. Fliehe — fliehe! — Du hättest längst die Stadt verlassen sollen — dann wäre dies nicht geschehen!

Fränkel. Du hast Recht, ich hätte früher fortgehen sollen!

Berg. Nun fliehe — ehe es zu spät ist!

Fränkel. Berg! Kennst Du mich nicht besser! Seit wann glaubst Du, ich werde nur auf meine Rettung sinnen und Euch in so bedrängter Lage hier zurücklassen! Kein Wort mehr davon — ich bleibe!

Berg. Dann bist Du verloren!

Fränkel. Noch nicht — noch nicht — nur den Kopf oben, Freund! Es muß noch Alles gut werden! Jetzt komm, ehe der Alte in seiner Wuth eine Thorheit begeht — ich muß zu ihm eilen — sogleich!

Berg (ihn erschreckt zurückhaltend). Du bist wahnsinnig! Du willst zu ihm!

Fränkel. Ich muß zu ihm. Ich werde ihn versöhnen!

Berg. Das ist unmöglich!

Fränkel. Komm nur, komm! Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf! Ist es unmöglich — nun, Freund, dann ist es meine Schuldigkeit, daß ich seinen Groll auf mich wende, um — Euch zu retten!

Vorhang fällt.

Verwandlung.

Zimmer in Molzebachs Hause. Molzebachs Arbeitszimmer wie II. Act, I. Scene.

Siebente Scene.

Molzebach. Ulrike. Margarethe.

(Margarethe sitzt weinend in einer Ecke. Molzebach läuft in höchster Aufregung im Zimmer auf und ab).

Molzebach. Unerhört – unerhört! Solche Frechheit ist noch nicht dagewesen, solange die Welt existirt! Und auch vorher nicht! Nie — nie! — Dieser Mensch! Dieser verdammte Hirschfeld! Aber ich will eine neue Todesart ersinnen! Mit eigenen Händen will ich ihn hängen! Zehnmal, denn einmal ist zu wenig für diesen — diesen Menschen.

Ulrike (sich ihm bittend nahend). Bester Vater — —

Molzebach. Still! Schweig! Fort aus meinen Augen! Oh, jetzt kenne ich Euch! Aber Ihr sollt es furchtbar büßen! Du, Margarethe, Berg, der Mensch da oben auf Eurem Zimmer, Fränkel — Ihr alle sollt hängen! Ich will nicht eher ruhen, als bis ich Euch alle am Galgen sehe! — Die ganze Welt möchte ich umbringen! Das muß mir passiren — mir! Es ist ganz unerhört!

Ulrike. Vater! Ich bin an Allem Schuld, Margarethe und Berg sind ganz unschuldig — auch Hirschfeld!

Molzebach. Also Du — Du! Sieh — ich habe Dich gern gehabt — aber jetzt ist es vorbei! Ich will mich freuen, wenn Du in das Gefängniß geschleppt wirst! Will mich freuen, wenn Du zum Schaffott geführt wirst! Ich will — ich will — oh, ich weiß selbst nicht mehr, wo mir vor Aerger der Kopf sitzt.

Ulrike. Bester Vater! Uebereile nichts.

Molzebach (bitter lachend). Haha! Uebereilen! Und wenn ich Euch alle binnen fünf Minuten aufhängen lasse, so habe ich nichts übereilt, denn Ihr habt es verdient! Und ich thue ds wahrhaftig, ich thue es! — Wenn nur die drei Menschen, die Polizeidiener erst da wären, daß ich den — den Hirschfeld erst verhaften lassen könnte, ehe er

entflieht! Das fehlte mir noch, das wäre der schlimmste Streich, den er mir spielen könnte!

Ulrike. Er wird nicht entfliehen! Ich glaube es nicht!

Molzebach. Du — Du sollst nichts glauben! Er darf auch nicht entfliehen. In Ketten will ich ihn hierher bringen lassen, zittern soll er vor mir, weiden will ich mich an seiner Todesangst — und dann — dann will ich ihn hängen lassen!

Ulrike. Du wirst uns alle und Dich selbst ins Verderben stürzen.

Molzebach. Das will ich auch; aber Euch zuerst. Und für den Hirschfeld ersinne ich eine neue Strafe — eine fürchterliche! Wenn er nur nicht entflieht!

Ulrike. Er läßt uns nicht im Stiche!

Achte Scene.

Die Vorigen. Fränkel. Berg.

Molzebach. Ha! da ist er! (Stürzt auf den eintretenden Fränkel zu, erfaßt ihn mit beiden Händen an der Brust und schüttelt ihn.) Jetzt habe ich Sie! Jetzt sollen Sie mir nicht mehr entfliehen! — Nun sollen Sie büßen! fürchterlich büßen! (Ihn wieder schüttelnd.) Ja, Freund, an den Galgen sollen Sie jetzt! Ich selbst will zusehen — Sie — Sie — niederträchtiger Hirschfeld!

Fränkel (hat sich ruhig, ganz widerstandslos schütteln lassen). Herr Polizeidirector — —

Molzebach. Ruhig — ruhig! Jetzt habe ich Sie! Hätte ich doch gleich dem Signalement geglaubt, aber Sie — Sie Mensch, sahen so unschuldig aus!

Fränkel. Das bin ich auch!

Molzebach (ihn immer noch festhaltend). Sie unschuldig! haha! Sie — Sie Hirschfeld unschuldig! Betrogen haben Sie mich. Ich habe Sie sogar in meinen Schutz genommen, habe Sie Freund genannt, Sie — Sie! Habe über Ihre niederträchtig schlechten Witze gelacht, über Ihre schlechten Erzählungen, die doch nur erlogen waren.

Fränkel (ruhig). Nicht alle, Herr Polizeidirector.

Molzebach. Alle, alle! Aber nur Geduld! Meine Leute werden sogleich kommen, dann lasse ich Sie schließen, nach Cassel bringen — an den Galgen!

Fränkel. Ich muß es ertragen — mein Freund werden Sie dennoch bleiben, Herr Polizeidirector.

Molzebach. Ihr Freund! Ich will es nicht sein! Hängen will ich Sie lassen — Sie — Sie Hirschfeld!

Fränkel. Sie haben mich als Freund in Ihrem Hause aufgenommen, das werde ich nie vergessen. Und wenn ich zum Tode verurtheilt werde, wenn ich sterben muß, werde ich dennoch offen sagen, wie viel ich Ihnen verdanke.

Molzebach. Sie sollen nichts sagen! Auch mich wollen Sie noch in's Verderben bringen!

Fränkel. Ich sicher nicht! Sie selbst wollen es thun. In Ihrer Hand ruht jetzt ja Alles! Sie können mich, meinen Freund, Ihre Töchter, sich selbst — Alle können Sie in's Unglück stürzen, wenn Ihnen das Genugthuung giebt.

Molzebach. Ich will nur die Genugthuung, Sie hängen zu sehen.

Fränkel. Das kann später vielleicht noch einmal geschehen. Jetzt würde mich die Strafe nicht allein treffen. Ihre Töchter — Sie selbst würden vielleicht verhaftet werden und jahrelang im Gefängnisse schmachten; man würde über Sie lachen — der Commissär würde triumphiren — er würde vielleicht hier Ihre Stelle erhalten —

Molzebach. Seien Sie ruhig! Kein Wort weiter, Sie — Hirschfeld!

Fränkel. Hören Sie mich ruhig an, Herr Polizeidirector, nur zwei Minuten lang.

Molzebach (unruhig im Zimmer auf und abgehend). Ich will Sie nicht hören, ich glaube Ihnen doch nicht mehr.

Fränkel. Hören Sie mich an.

Ulrike. Bester Vater, höre ihn nur an.

Berg. Thun Sie nur dies Eine noch.

Molzebach (sich halb erschöpft auf einen Stuhl werfend und die Arme kreuzend). Gut, ich will ihn anhören. Auch das Letzte will ich noch thun, obschon ich ihm kein Wort mehr glaube, aber dann — dann lasse ich ihn schließen.

Fränkel (weich, wehmüthig). Herr Polizeidirector, als ich hierher gekommen war und erfuhr, daß Sie von Cassel den Befehl erhalten hatten, mich zu verhaften, mußte ich Alles wagen, um mich zu retten. Es gelang mir, Sie zu täuschen — ja, den Polizeidirector habe ich hintergangen, doch den Mann, den Menschen in Ihnen habe ich liebgewonnen und schätzen gelernt; wie es auch kommen mag, ich werde stets mit Dank und Liebe an Sie zurückdenken.

(Molzebach sitzt regungslos da, starr vor sich hinblickend.)

Fränkel. Herr Polizeidirector, in Ihrem Hause

habe ich mich zum ersten Male seit langer Zeit wieder glücklich gefühlt — ja glücklich. Ich wollte die Stadt wieder verlassen und Sie sollten nie erfahren, wen Sie so freundlich aufgenommen hatten. Es ist anders gekommen. Daß Dörnberg in Ihrem Hause Schutz gefunden, ist meine Schuld. Er war verwundet, der Commissär war ihm auf der Spur, dem wollte ich den Triumph nicht gönnen, den Verwundeten auf Ihrem Gebiete zu erreichen — ich konnte ihn nicht anders retten.

(Molzebach schweigt noch immer, sitzt indeß weniger starr da.)

Fränkel. Ich kenne und schätze Sie hoch, ich weiß nur zu gut, daß Ihr Herz mit Ihren Pflichten als Polizeidirector im Widerspruche steht. Sie haben mich Freund genannt, haben so oft mit mir angestoßen, mit mir gelacht und mich gegen den Commissär in Schutz genommen — einen Freund können Sie unmöglich in's Verderben stürzen.

Molzebach (aufspringend). So! Unmöglich! Und was soll ich denn machen? He? Sie —

Fränkel. Lassen Sie den Dörnberg und Hirschfeld zum Kukuk laufen und behalten Sie den Fränkel lieb.

(Versucht Molzebachs Hand zu erfassen, die ihm dieser unwillig entzieht.)

Molzebach. An den Galgen sollen Sie!

Fränkel. Ich gebe Ihnen auch darin Recht, der Hirschfeld verdient den Galgen — später — später, aber der Fränkel ist gut, wahrhaftig, der ist nicht schlecht, fragen Sie Berg, Ihre Töchter, Ihr eigenes Herz; — für Fränkel stehe ich Ihnen ein. Nun geben Sie mir die Hand, Sie bleiben ja doch mein Freund!

Molzebach. Nein, ich bin Ihr Freund nicht mehr, das ist Alles aus — Alles. Ja — ja, Sie sind ein chändlich schlechter Mensch!

Fränkel. Auch das will ich sein! Nun sind wir aber wieder Freunde.

(Schließt ihn gewalsam in seine Arme.)

Ulrike (ihn gleichfalls umarmend). Vater, sei wieder gut.

Berg (umarmt ihn auch). Lassen Sie Alles vergessen sein.

Molzebach (halb unwillig). Laßt mich los — laßt mich los! An den Galgen kommt Ihr doch!

Fränkel. Später — später! Erst sichern Sie uns Allen Gnade zu.

Ulrike. Verzeihung, Vater.

Berg. Seien Sie versöhnt.

Fränkel. Gnade für uns Alle — eher lassen wir nicht los!

Molzebach. In des Kukuks Namen — ja denn, aber es geht ja nicht.

Fränkel. Es geht! Ganz vortrefflich geht es.

Ulrike. Bester, Herzensvater!

Molzebach. Ich habe die Polizeidiener schon hieher bestellt — es geht nicht.

Fränkel. Die Kobolde brauchen Bewegung — Sie schicken sie wieder zu Haus.

Ulrike. Bester, guter Vater!

Molzebach. Wie wollen Sie denn mit dem Menschen da oben fortkommen. Es geht nicht. Ich wäre verloren, wenn eine Seele es erführe.

Fränkel. Und ich will mich eher in Stücke reißen lassen, ehe ich Sie verrathe. Sie sind ja mein Freund. Nun hören Sie mich. Ich — ich habe ja einen Paß — und dem da oben — stellen Sie auch einen Paß auf einen andern Namen aus.

Molzebach. Nimmermehr!

Fränkel. Ihre eigene Sicherheit macht es nothwendig. Wenn Dörnberg nun durch den Commissär verhaftet, wenn ihm das Geständniß abgenöthigt würde, daß er in Ihrem Hause —

Molzebach. Seien Sie ruhig — seien Sie ruhig! Nun, ich will auch das noch thun. Aber Hirschfeld — Sie — Mensch, wenn — ich sage, wenn ich Ihnen je in meinem Leben wieder begegne, so —

Fränkel (lachend). So schließen Sie mich so in Ihre Arme! (umarmt ihn).

Molzebach. Lassen Sie mich — lassen mich! Wahrhaftig, man kann dem Menschen nicht böse sein.

Fränkel. Das ist auch nicht nöthig! Nun den Paß.

Ulrike. Bestes Väterchen, den Paß!

Molzebach. Wann — wann wollen Sie denn fort?

Fränkel. Heute Abend — bald! Alles ist zur Abreise schon bereit; im nächsten Dorfe erwartet uns ein Wagen.

Molzebach. Daß ich auch das noch thun muß!

(Setzt sich an den Schreibtisch).

Fränkel (zu Berg). Bester Freund! Eile zu Dörnberg, er lebt noch in Angst. Theile ihm Alles mit! Margarethe, begleite Berg, führt Dörnberg in den Garten, seid vorsichtig, haltet Alles bereit, ich folge Euch bald. Nun geht — geht.

Berg. Komm Margarethe!

(Berg und Margarethe ab).

Neunte Scene.

Die Vorigen.

Molzebach (aufstehend und Fränkel den Paß übergebend). Hier — Sie — Sie!

Fränkel. Besten, besten Dank, mein Freund!

Molzebach. Und was soll ich dem Menschen, dem Commissär, sagen, wenn er morgen erfährt, daß Sie abgereist sind?

Fränkel. Ich ließe ihn vielmals grüßen — oder was Sie wollen, der glaubt ja doch nichts! — Doch halt, sagen Sie ihm, ich sei nach Braunschweig gereist, dann wird er mich in der entgegengesetzten Richtung verfolgen.

Molzebach. Und wohin wollen Sie?

Fränkel. Nach Braunschweig! — Und nun noch Eins — mein bester Freund!

Molzebach. Was denn jetzt noch! — Nein — nein, meine Geduld ist zu Ende!

Fränkel. Noch Eins! (Erfaßt Ulrikens Hand und tritt vor Molzebach hin.) Nur das Eine noch. Mein Freund, sind Sie — seien Sie dem Fränkel auch Vater!

Molzebach (überrascht). Was — was! Auch das noch!

Ulrike (Molzebach umarmend). Bester Vater!

Fränkel. Dies geht ja den Polizeidirector nichts an; lassen Sie Ihr Herz sprechen! Ich liebe Ulrike!

Molzebach. Und — und Du glaubst ihm?

Ulrike. Ja, ich glaube ihm!

Molzebach. Nun denn auch das noch! (Fränkel und Ulrike schließen ihn in die Arme.)

Fränkel. Haben Sie Dank! Soviel Glück in einer Stunde!

Berg (tritt wieder ein). Dörnberg erwartet Dich!

Fränkel. Nun dann zum Abschied!

Ulrike. Schon jetzt — schon jetzt!

Fränkel. Sei ruhig, Ulrike, unsre Herzen kann ja Niemand trennen, das meinige bleibt bei Dir! (zu Molzebach) Nun, zum letzten Mal! Es ist der Fränkel, der von Ihnen Abschied nimmt! (breitet die Arme auseinander) Kommen Sie — kommen Sie!

Molzebach. Nun, meinetwegen! (Umarmt ihn.) Gehen Sie mit Gott!

Ulrike (Fränkel umklammernd). Eugen, Eugen!

Fränkel. Sei gefaßt, mein Mädchen!

Ulrike. Wann werden wir uns wiedersehen!

Fränkel. Bald, bald! beim ersten Morgenroth der Freiheit, das über diesem Lande aufgeht!

Ulrike. Ich kann mich nicht von Dir trennen!

Fränkel. Es muß sein! — Wir scheiden nicht für immer! Uns bleibt die Zukunft und die Hoffnung! Ulrike, Ulrike — nur immer den Kopf oben!

(Küßt Sie noch einmal, legt sie dann in Molzebachs Arme und eilt schnell mit Berg ab.)

Vorhang fällt.

Ende.

Bemerkungen.

Molzebach, ein Mann von ungefähr 50 Jahren, lustig, polternd, leicht heftig, aber gutmüthig.

Ulrike, ausgelassen, lustig, mit vollem Uebermuth der Jugend, zum Schluß ernster und begeistert. 17 Jahre alt.

Margarethe, sanft, schüchtern, 19 Jahre alt.

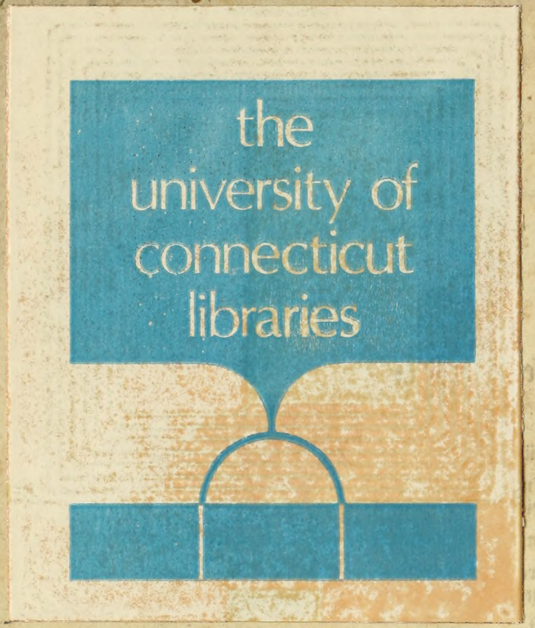
Eugen v. Hirschfeld, 28 Jahre alt, tollkühn entschlossen, stets heiter, aber doch bei allem Humor mit einem wehmüthigen Anflug.

Dr. Berg. Ruhig, ernst, fest.

Dupont, ein Mann von 35 Jahren, stets scharf beobachtend, sich immer beherrschend, schleichend, aber durchaus nicht kriechend.

Falk. Schlau, entschlossen, ruhig.

Frau Hang. Schwatzhaft, neugierig, gutmüthig.


the
university of
connecticut
libraries